P. O. germ.
858 tl Linderbuch

Liederbuch

für die

National-Garde

und

Akademische Legion.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wien, 1848.
Verlag von J. G. Heubner.
Bauernmarkt Nr. 590.

26 – B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Liederbuch.

Nr. 1.

Segen Oestreichs hohem Sohne,
Unserm Kaiser Ferdinand!
Gott, von deinem Wolkenthrone,
Blick' erhörend auf dieß Land!
Laß Ihn auf des Lebens Höhen,
Hingestellt von deiner Hand,
Glücklich und beglückend stehen,
Schütze unsern Ferdinand!

Alle deine Gaben spende
Gnädig Ihm, und Seinem Haus
Alle deine Engeln sende
Herr auf Seinen Wegen aus
Gib, das Recht, und Licht, und Wahrheit,
Wie sie Ihm im Herzen glühn,
Lang in reiner, ew'ger Klarheit
Noch zu unsrem Heile blühn.

Palmen laß Sein Haupt umkränzen,
Scheuche Krieg und Zwietracht fort;
Laß Ihn hoch und herrlich glänzen,
Als des Friedens Schirm und Hort
Laß Ihn, wenn Gewitter grauen,
Wie ein Sternbild hingestellt,
Tröstend Licht hernieder thauen,
In die sturmbewegte Welt!

Holde Ruh' und Eintracht walte,
Wo Er sanft das Scepter schwingt;
Seines Volkes Liebe halte
Freudig Seinen Thron umringt;

Unauflöslich fest geschlungen
Bleibe ewig dieses Band:
Rufet „Heil“ mit tausend Zungen,
Heil dem milden Ferdinand!

Nr. 2.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe glüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Baierland, ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland, Westphalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? Ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel' mir wohl.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß ist es das Oesterreich,
An Kämpfen und an Ehren reich!

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's, was der Fürsten Trug zerklaubt,
Vom Kaiser und vom Reich geraubt?

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
„So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt!"
Das soll es sein! das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt.
[: Das soll es sein, :]
Das ganze Deutschland soll es sein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den welschen Tand,
Wo jeder Frevler heißet Feind,
Wo jeder Edle heißet Freund!
[: Das soll es sein, :]
Das ganze Deutschland soll es sein!

Das ganze Deutschland soll es sein,
O Gott vom Himmel! sieh darein,
Und gieb uns ächten, deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
[: Das soll es sein, :]
Das ganze Deutschland soll es sein!

E. M. Arndt.

Nr. 3.

Kennt ihr das Land,
So wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den sanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland!

Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland!

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise, froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?
Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland!

Heil dir, du Land! so hehr und groß
Vor allen auf dem Erdenrund!
Wie schön gedeiht in deinem Schooß
Der edlen Freiheit schöner Bund!
Drum wollen wir dir Liebe weih'n
Und deines Ruhmes Wächter sein!

Leonh. Wächter (Veit Weber).

Nr. 4.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,

Des Vaterlandes Hochgesang;
Das Waldthal hall' es wieder!

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schütze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
Und alte deutsche Sitten.

Die Barden sollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

M. Claudius.

Nr. 5.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Wir starker deutscher Männer Chor,
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor;
Denn wir sind hier in ernsten Dingen
Mit hehrem, heiligem Gefühl,
Drum muß die volle Brust erklingen,
Ein volles, helles Saitenspiel.

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammen aufgegangen war;
Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut,

Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben allen, die es höhnen!
Heil, wer ihm Leib und Seele weiht!
Es geh', durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt!

Das Dritte, deutscher Männer Weide,
Am hellsten soll's geklungen sein!
Die Freiheit heißet deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Reih'n;
Für sie zu leben und zu sterben,
Das flammt durch jede deutsche Brust,
Für sie den großen Tod zu werben,
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

Das Vierte — hebt zur hohen Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe alte, deutsche Treue,
Es lebe deutscher Glaube hoch!
Mit diesen wollen wir bestehen,
Sie sind des Bundes Schild und Hort;
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das feste Männerwort.

Rückt dichter in der heil'gen Runde
Und klingt den letzten Jubelklang,
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang:
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,

Das Heil, das uns kein Teufel raubt
Und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

Nr. 6.

Alles schweige!
Jeder neige
Ernsten Tönen nun sein Ohr! :,:
Hört, ich sing' das Lied der Lieder!
Hört es, meine deutschen Brüder,
Hall' es wieder, froher Chor. :,:

Deutschlands Söhne,
Laut ertöne
Euer Vaterlandsgesang! :,:
Vaterland, du Land des Ruhmes,
Weih' zu deines Heiligthumes
Hütern uns und unser Schwert! :,:

Hab' und Leben
Dir zu geben
Sind wir allesammt bereit: :,:
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht die Todeswunde,
Wenn das Vaterland gebeut. :,:

Lied der Lieder,
Hall' es wieder:
Groß und deutsch sei unser Muth! !,:
Alle seid in Lieb' umschlungen,
Alle Stämme deutscher Zungen,
All' verwandt durch Brüderblut. :,:

Nr. 7.

Stehe fest, o Vaterland!
Deutsches Herz und deutsche Hand,
Halte fest am Rechten!
Wo's die alte Freiheit gilt,
Sei dir selber Hort und Schild,
Freiheit zu verfechten.

Bleibe treu, o Vaterland!
Fern vom welschen Flittertand,
Treu den alten Sitten!
Bleibe einfach, ernst und gut;
Nimmer tritt in Wankelmuth
Franzen nach und Britten.

Bleibe wach, o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand,
Bring' ihn zum Gedeihen!
Wo aus ernster, tiefer Brust
Weisheit strömt und Sangeslust,
Führe du den Reihen.

Werde stark, o Vaterland!
Eigner Satzung freies Band
Halte dich zusammen;
Daß, droht dir der Feinde Schwert,
Jeder, wie um eignen Heerd,
Brennt in Zornesflammen.

K. Göttling.

Nr. 8.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur, in Liedern,
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwidern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir mein Vaterland.

H. Hoffmann v. Fallersleben.

Nr. 9.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
Wenn auch die Welt ihr Liebstes
Und Bestes bald vergißt,
Ich sing' es hell und ruf es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit!
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und sollt' es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
So lang' ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suchte nichts als dich allein,
Als deiner Liebe werth zu sein.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

H. Hoffmann v. Fallersleben.

Nr. 10.

Laßt Lieder erschallen
Im deutschen Verein:
Was lebet in uns allen,
Soll laut gesungen sein.

Wir treten zusammen,
Wir schwören aufs Neu':
Dem Vaterlande flammen
Die Herzen rein und treu.

Du Herd unsrer Ahnen,
Dich schützt deutsche Hand;
Es schmücket unsre Fahnen
Dein Nam', o Vaterland!

Und Herrmann, du Retter,
Dich preis't unser Mund,
Du stand'st in Kampfeswetter,
Du stehst bis diese Stund!

Wo einst du gestanden
Mit rächendem Schild:
Da steh' in deutschen Landen
Im Siegerkranz dein Bild!

So stehe und mahne
Der Enkel Geschlecht:
Bleibt treu der heil'gen Fahne
Für Vaterland und Recht!

Nr. 11.

Der Deutsche soll sich weihen
Dem Höchsten, Schönsten früh,
Im Lenz den Samen streuen,
Daß er im Sommer blüh',
Auf daß im Herbst er reife
Zu schöner, voller Saat,
Und Segen niederträufe,
Wann kalter Winter naht.

Wir blüh'n im Lebenslenze,
Im Lenze mild und klar,
Es wallen duft'ge Kränze
Um unser blondes Haar;
Dem Höchsten, Schönsten weihen
Wir jetzt das junge Herz,
Und Ernstes Samen streuen
Wir unter Jugendscherz.

Das Höchste, was wir kennen,
Ist deutsches Vaterland;
Das Schönste, was wir nennen,
Ist Tod für's Vaterland;
Ein Vaterland im Glanze
Von Freiheitsmorgenroth;
Der Freiheit Himmelspflanze
Entsproßt aus Opfertod.

Die beiden hohen Bilder,
Die schaun wir sehnend an,
Und unser Herz schlägt wilder,
Gedenken wir daran.
Für's Vaterland zu fallen,
O schönstes Männerziel!
O schönster Tod von allen,
O Tod, den Körner fiel!

Erst in dem schönen Tode
Gewinnt das Leben Werth,
Von solchem Abendrothe
Wird erst sein Tag verklärt.
'S ist nicht für eitle Ehre,
Für Ruhmes eitlen Schein;
Wenn Lohn das Ziel uns wäre,
Wie könnt's ein Opfer sein?

Das Vaterland vor Ketten
Zu schirmen für und für
Und, ist's umgarnt, zu retten:
Nur darum sterben wir.
Seht, düstre Nebel trüben
Noch Deutschlands Morgenroth;
Das Vaterland, ihr Lieben!
Bedarf noch manchen Tod.

Drum wollen wir uns rüsten,
Uns rüsten treu und fromm,
Daß, wenn wir sterben müßten,
Der Tod uns wär' willkomm.
Wir woll'n uns vorbereiten
Zu Opfern fromm und treu,
Daß riesengroßen Zeiten
Das Herz gewachsen sei.

Drum sind wir hier beisammen,
Drum ist's uns hier so warm:
Wir schüren Geistesflammen,
Wir stählen unsern Arm.
Wer achtet Frost und Hitze?
Der Leib wird so gestählt,
Daß dermaleinst dem Blitze
Der Donnerkeil nicht fehlt!

Dann mag uns drohn mit Ketten
Der Zwingherrn schnödes Heer;
Und wenn sie Söldner hätten,
So viel als Well'n das Meer;
Wenn gleich Gewölk und Gewittern,
Sie uns umklammern dicht;
Wir, Sturmerprobte, wir zittern
Vor Söldnerschaaren nicht.

Der Liebe Strahlen brechen
Der Wolken dunkle Burg;
Fließ' unser Blut in Bächen,
Wir rufen muthig „durch!"
Und kommt die Todeswunde
Und brennt in unsre Brust,
Dann blüht auf unserm Munde
Erst rechte Lebenslust.

Wir waren schon als Knaben
Zu Tapfern eingeweiht,
Viel edlen Samen haben
Im Frühling wir gestreut;
Zur Reif' ist der dann kommen
Als schöne volle Saat
Zu Vaterlandes Frommen,
Wann kalter Winter naht.

K. Rey.

Nr. 12.

Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet,
Das frommen soll dem Vaterland;
Wir achten uns aus Einem Stamm entstammet
Und legen liebend Hand in Hand.
Brüder, im Leben und Sterben verwandt,
Pflanzet und bauet das Vaterland.

Allweit, vom Meer zum Eisesgurt der Höhen,
Allüberall ist Bienenfleiß,
Allüberall, wenn hoch die Banner wehen,
Ist kühner Muth zum Schlachtenschweiß.
Brüder, im Leben und Sterben verwandt,
Bauet und schirmet das Vaterland.

Im Land, wo Recht und alte Sitten walten,
Strahlt auch der Wahrheit alter Glanz;
Da muß des Ganzen Heil sich wohl gestalten,
Zum Guten kommt des Schönen Kranz.
Brüder, im Geiste der Freiheit verwandt,
Schirmet und zieret das Vaterland.

Da sproßt ein frei Geschlecht, sich selbst vertrauend,
Wenn Feindeszorn mit Ketten droht;
Im Herzen still der Ahnen Thun beschauend
Geh'n freudig sie in Kampf und Tod.
Brüder, im Frieden und Kampfe verwandt,
Zieret und segnet das Vaterland.

Nr. 13.

Frisch auf und laßt Trompeten schallen,
Schwingt alle Glocken in der Luft,

Laßt hoch im Sturm die Fahnen wallen,
Durch Deutschland weht ein Frühlingsduft!
Ihr Brüder alle, seid umschlungen,
Drückt euch im Freudenrausch die Hand;
Uns wird was wir noch nie errungen:
Ein freies deutsches Vaterland.

Wo Licht, muß auch die Freiheit wohnen,
Und wo die Freiheit, auch das Recht;
Drum blitzen in den Fürstenkronen
Nur die drei Sterne, klar und echt.
Schon wiegen sich auf Adlerschwingen
Die Geister frei von jedem Band!
Das Licht, das heilige, muß dringen
In's freie deutsche Vaterland.

Der edlen Völker edle Blume,
Das ist die Freiheit nur allein.
Wir stehn vor ihrem Heiligthume;
Wolauf, ihr Brüder, frisch hinein!
Geöffnet sind die Pforten wieder,
Der Riegel fiel, der Wächter schwand,
Und strahlend schwebt die Freiheit nieder
In's freie deutsche Vaterland!

Licht, Freiheit, Recht: drei Edelsteine,
Gebannt so lang' im Erdenschooß,
Sie rangen jetzt zum Sonnenscheine
Aus ihrem dunkeln Schacht sich los.
Recht gegen Recht! So muß es tönen
In Dorf und Stadt, am Meeresstrand;
Ja, Recht muß werden allen Söhnen
Im freien deutschen Vaterland!

Ihr großen Todten in der Erde,
Herauf aus eurer Gruft, herauf,

Und pflanzt mit uns am Heimathherde
Das erste deutsche Banner auf!
Nun wird um Fürst und Volk sich schlingen
Das lichte, freie, rechte Band:
Mit Gott nun werden wir erringen
Ein freies deutsches Vaterland!

C. O. Sternau (1848).

Nr. 14.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirbt,
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Die Welt mit ihren Freuden
Ist ohne Freiheit nichts.
Die Freiheit ist die Quelle
Der Tugend und des Lichts.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirbt,
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Es kann, was lebt und webet.
In Freiheit nur gedeih'n.
Das Ebenbild des Schöpfers
Kann nur der Freie sein.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirbt,
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Frei will ich sein und singen,
So wie der Vogel lebt,

Der auf Pallast und Kerker
Sein Frühlingslied erhebt.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirbt,
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Die Freiheit ist mein Leben
Und bleibt es immerfort,
Mein Sehnen, mein Gedanke,
Mein Traum, mein Lied und Wort.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirbt,
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Fluch sing' ich allen Zwingherrn,
Fluch aller Dienstbarkeit!
Die Freiheit ist mein Leben
Und bleibt es alle Zeit.

Hoffmann v. Fallersleben.

Nr. 15.

Der ist allein ein freier Mann
Und seiner sei gedacht,
Der sie sich selbst verdienen kann,
Die Freiheit in der Schlacht!
Der mit der eignen Klinge
Sie holt herbei,
Der Mann ist's, den ich singe,
Der Mann ist frei!

O wehe, wer dem Franken traut
Und ihn zu froh begrüßt:
Er bringt uns immer unsre Braut,
Wenn er sie satt geküßt.
Noch giebts in unsern Reihen
Pulver und Blei;
Drum laßt uns selber freien,
So sind wir frei!

Die Freiheit wohnt am Don und Belt,
Sie trinkt aus unserm Rhein,
Die Freiheit schläft im Wüstenzelt
Und glänzt im Sternenschein;
Doch muß man um sie werben,
Wo's immer sei,
Doch muß man für sie sterben,
Dann wird man frei!

Noch hat der Deutsche eine Hand
Und eine starke Wehr,
Gibt keinen Schritt vom Vaterland
Selbst für die Freiheit her:
Und die mit uns erheben
Solch Feldgeschrei,
Die sollen alle leben,
Denn sie sind frei!

Viel tausend Funken, Eine Glut,
Viel Herzen und Ein Schlag,
So harren wir gar wohlgemuth
Bis an den jüngsten Tag.
Die Freiheit muß verschlingen
Die böse Zwei,
Dann soll es donnernd klingen:
Deutschland ist frei!

G. Herweg.

Nr. 16.

Wo je bei altem gutem Wein
Der deutsche Bürger zecht,
Da soll der erste Trinkspruch sein:
Das alte, gute Recht!

Das Recht, das unsers Fürsten Haus
Als starker Pfeiler stützt,
Und das im Lande ein und aus
Der Armuth Hütten schützt.

Das Recht, das uns Gesetze gibt,
Die keine Willkür bricht,
Das offene Gerichte liebt
Und gültig Urtheil spricht.

Das Recht, daß mäßig Steuern schreibt
Und wohl zu rechnen weiß
Das an der Casse sitzen bleibt
Und kargt mit unserm Schweiß.

Das unser heil'ges Kirchengut
Als Schutzpatron bewacht,
Das Wissenschaft und Geistesglut
Getreulich nährt und facht.

Das Recht, das jedem freien Mann
Die Waffen gibt zur Hand,
Damit er stets verfechten kann
Den Fürsten und das Land.

Das Recht, das jedem offen läßt
Den Zug in alle Welt,
Das uns allein durch Liebe fest
Am Mutterboden hält.

Das Recht, des wohl verdienten Ruhm
Jahrhunderte bewährt,
Das jeder, wie sein Christenthum,
Von Herzen liebt und ehrt.

Das Recht, das eine schlimme Zeit
Lebendig uns begrub.
Das jetzt mit neuer Regsamkeit
Sich aus dem Grab' erhub.

Ja, wenn auch wir von hinnen sind,
Besteh' es fort und fort
Und sei für Kind und Kindeskind
Des schönsten Glückes Hort!

Und wo bei altem gutem Wein
Der deutsche Bürger zecht,
Soll stets der erste Trinkspruch sein:
Das alte deutsche Recht!

F. Uhland.

Nr. 17.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Es träuft von Gottes Segen.
Es hat nicht Gold noch Edelstein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein,
Und Mädchen allerwegen.

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Ist freilich nicht von Seide.
Doch wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr's nimmermehr an Kraft gebricht,
In Freude und im Leide.

Von allen Mädchen in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Ist gar ein herzig Veilchen.
Es duftet mild, so viel's bedarf,
Ist nicht an Rosendornen scharf,
Und blüht ein artig Weilchen.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt
Von innen wie von außen.
Sie schafft im Hause was sie soll,
Die Schüssel und die Wiege voll,
Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt;
Ist eine feine Sitte;
Gesund an Leib und Geist und Herz,
Zur rechten Zeit den Ernst und Scherz,
Und Becher in der Mitte.

Auf, füllet ihn mit deutschem Wein,
Mit Wein von unserm deutschen Rhein,
Daß unser Herz sich freue.
Es leb' das deutsche Vaterland,
Des Deutschen Bund, des Deutschen Band,
Das Land der Lieb' und Treue!

Schmidt von Lübeck.

Nr. 18.

Der Ritter muß zum blut'gen Kampfe hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vatertand zu streiten;
Da zieht er noch vor seines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden:

O weine nicht die Aeuglein roth,
Als ob nicht Trost und Hoffnung bliebe!
Bleib' ich doch treu bis in den Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe!
Dem Vaterland nnd meiner Liebe!

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen;
Er sammelt sich zu seines Kaisers Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen.
„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,
Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe!
[: Denn freudig geh' ich in den Tod :]
Für's Vaterland und meine Liebe!"

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Gluth,
Und Tausend fallen unter seinen Streichen;
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth, —
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.
„Ström' hin, mein Blut, so purpurroth,
Dich rächten meines Schwertes Hiebe;
[: Ich hielt den Schwur: Treu bis zum Tod :]
Dem Vaterland und meiner Liebe!"

Th. Körner.

Nr. 19.

Wie mir deine Freuden winken
Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!
Vaterland, ich muß versinken
Hier in deiner Herrlichkeit!
Wo die hohen Eichen sausen,
Himmelan das Haupt gewandt,
Wo die starken Ströme brausen
Alles das ist deutsches Land!

Von dem Rheinfall hergegangen
Komm' ich, von der Donau Quell,
Und in mir sind aufgegangen
Liebessterne mild und hell;
Niedersteigen will ich, strahlen
Soll von mir der Freudenschein
In des Neckars frohen Thalen
Und am silberblauen Main.

Weiter, weiter mußt du dringen,
Du mein deutscher Freiheitsgruß!
Sollst vor meiner Hütte klingen
An dem fernen Memelfluß.
Wo noch deutsche Worte gelten,
Wo die Herzen, stark und weich,
Zu dem Freiheitskampf sich stellten,
Ist auch heil'ges deutsches Reich.

Alles ist in Grün gekleidet,
Alles strahlt im jungen Licht,
Anger, wo die Heerde weidet,
Hügel, wo man Trauben bricht.
Vaterland, in tausend Jahren
Kam dir solch ein Frühling kaum;
Was die hohen Väter waren,
Heißet nimmermehr ein Traum.

Aber einmal müßt ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlacht
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht:
Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust,
Dann, nach schweren, langen Kämpfen,
Kannst du ruhen, deutsche Brust.

Jeder ist dann reich an Ehren,
Reich an Demuth und an Macht;
So nur kann sich recht verklären
Unsers Kaisers heil'ge Pracht.
Alte Sünden müßen sterben
In der gottgesandten Fluth,
Und an Einen sel'gen Erben
Fallen das entsühnte Gut.

Segen Gottes auf den Feldern,
In des Weinstocks heil'ger Frucht,
Manneslust in grünen Wäldern,
In den Hütten frohe Zucht,
In der Brust ein frommes Sehnen,
Ew'ger Freiheit Unterpfand!
Liebe spricht in zarten Tönen
Nirgends wie im deutschen Land.

Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land.
Ackersmann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band,
Traute deutsche Brüder, höret
Meine Worte, alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu.

Max. v. Schenkendorf.

Nr. 20.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte;

Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten
Und nimmer um Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir in Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue;
Du hohes Land! du schönes Land!
Wir schwören dir auf's Neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der nähre Kräh'n und Raben!
So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht
Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutsche, alle Mann für Mann,
Zum heil'gen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann
Trompeten, Trommeln, Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,

Mit Henker- und mit Knechteblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen,
Wir wollen heut' uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, hohes Siegspanier,
Voran dem kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien!

E. M. Arndt.

Nr. 21.

Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd! auf's Pferd!
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen;
Da tritt kein Andrer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste;
Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold:
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weinet die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
Drum wohl, wer den Degen jetzt führet,
Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt,
Ihr haltet die Welt und regieret!
Es steht keine Krone so fest und hoch,
Der muthige Springer erreichet sie doch.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Schiller.

Nr. 23.

Den Mann, den halt' ich ehrenwerth,
Des starke Hand das deutsche Schwert
Schwingt über seines Feindes Haupt,
Der Freiheit ihm und Ehre raubt.

Dem deutschen Manne sing' ich Heil'
Des Herz nicht ist dem Golde feil,
Der nicht um eiteln Ordenstand
Verräth sein deutsches Vaterland.

Dem Deutschen bring' ich Lob und Ehr',
Der, wie ein Fels im wilden Meer,
Selbst wenn das Unglück ihn umschwebt,
Noch stolz das deutsche Haupt erhebt.

Mein Lob, es halle fort und fort
Dem Manne, der sein dentsches Wort
So fest hält, als sein Schwert und Schild,
Der's treu an Freund und Feind erfüllt.

Und Ruh' und Frieden schweb' herab
Auf jedes deutschen Mannes Grab,
Der Ruhm im Leben sich erwarb,
Von Frevel rein als Deutscher starb,

J. P. Symanski.

Nr. 24.

Deutsches Herz, verzage nicht,
Thu' was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslicht:
Thue recht und fürchte nichts.

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht geräth dir List und Kunst,
Feinheit wird dir eitel Dunst.

Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit,
Stehn' dir wohl, du Sohn von Teut.

Wohl steht dir das g'rade Wort,
Wohl der Speer, der g'rade bohrt,
Wohl das Schwert, das offen ficht
Und von vorn die Brust durchbricht.

Laß den Welschen Meuchelei,
Du sei redlich, fromm und frei.
Laß den Welschen Sclavenzier,
Schlichte Treue sei mit dir!

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind wir Helden allzumahl.

Diese steh'n wie Felsenburg,
Diese fechten Alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

D'rum, o Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslicht:
Thue recht und fürchte nichts.

E. M Arndt.

Nr. 25.

Nicht betteln, nicht bitten!
Nur muthig gestritten!
Nie kämpft es sich schlecht
:,: Für Freiheit und Recht. :,:

Und nimmer verzaget!
Von Neuem gewaget!
Und muthig voran!
:,: So zeigt sich der Mann. :,:

Wir wollen belachen
Die Feigen und Schwachen;
Wer steht wie ein Held,
:,: Dem bleibet das Feld. :,:

Einst wird es sich wenden,
Einst muß es sich enden
Zu unserem Glück:
:,: Drum nimmer zurück! :,:

H. Hofmann v. Fallersleben.

Nr. 26.

Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen
In den freien großen Dom,
Laßt aus tausend Kehlen schallen
Des Gesangs lebend'gen Strom!
Wenn die Töne sich verschlingen,
Knüpfen wir das Bruderband;
Laßet uns um Freiheit ringen
Für das theure Vaterland.

In der mächtgen Eichen Rauschen
Mische sich der freie Sang,
Daß der alten Geister Lauschen
Sich erfreu' am deutschen Klang.
Deutsches Lied tön' ihnen Kunde
Fort und fort von deutschem Geist,
Der in tausendstimm'gem Bunde
Seine alten Helden preist.

Ueberall in deutschen Landen
Klinget hell der Freiheitssang,
Der aus tiefster Brust entstanden
Kündet laut des Herzens Drang.
Freies Lied aus deutschem Herzen
Töne fort von Mund zu Mund,
Brech' die Klagen, heil' die Schmerzen,
Knüpfe freier Männer Bund.

Seid gegrüßt, ihr kräft'gen Lieder,
Strömt in Volkes Herzen ein,
Daß die Schaaren wackrer Brüder
Jetzt das Vaterland befrei'n.
Nun wohlan denn, Deutschlands Söhne,
Laßt uns kämpfen Hand in Hand,
Und die frohe Kunde töne
Durch das weite Vaterland!

H. Weismann.

Nr. 27.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hört's näher und näher brausen!
Es zieht sich herunter in düstern Reih'n
Und gellende Hörner erschallen darein,
Erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald
Und streifet von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.

Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, wo brauset der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein
Und springt an's Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt:
Das ist Lützkow's wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt:
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet.
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt:
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd.
Auf Henkersblut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und
geklagt;
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkel zu Enkel sei's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Th. Körner.

Nr. 28.

Wenn heut ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld,
Der sänge wohl auf deutscher Erde
Ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich,
Nicht so, wie ich es singen werde,
Nein! himmelskräftig, donnergleich.

„Man sprach einmal von Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer,
Doch was das große Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heilgem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt."

„Ihr Fürsten! seid zuerst befraget:
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knien laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sie erprobt:
So ists an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt."

„Ihr Völker, die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommts, daß es nicht frommen mag?

Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gehellt,
Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt."

„Ihr Weisen! muß man euch berichten,
Die ihr doch alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heißen Gluten
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubrüten,
Die ihr geschäftig unterstreut?"

„Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle,
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heut'gen Tage
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht.
— Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht."

„Was ich gesollt, hab ich gesungen,
Und wieder schwing ich mich empor.
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd' ich dort dem sel'gen Chor:
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ists noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen
Und klopfen hört' ich manches Herz."

(Am 18. Oktober 1816.) L. Uhland.

Nr. 29.

Und wieder schwankt die ernste Wage,
Der alte Kampf belebt sich neu;
Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrocknen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Den wird man für erlaucht erkennen,
Der von dem Recht erleuchtet ist,
Den wird man einen Ritter nennen,
Der nie sein Ritterwort vergißt,
Den Geistlichen wird man verehren,
In dem sich regt der freie Geist,
Der wird als Bürger sich bewähren,
Der seine Burg zu schirmen weiß.

Jetzt wahret, Männer, eure Würde,
Steht auf zum männlichen Entscheid!
Damit ihr nicht dem Land zur Bürde,
Dem Ausland zum Gelächter seid.
Es ist so viel schon unterhandelt,
Es ist gesprochen fort und fort,
Es ist geschrieben und gesandelt,
So sprecht denn euer letztes Wort.

Und kann es nicht sein Ziel erstreben,
So tretet in das Volk zurück!
Daß ihr vom Rechte nichts vergeben,
Sei euch ein lohnend stolzes Glück!
Erharret ruhig und bedenket:
Der Freiheit Morgen steigt herauf.
Ein Gott ist's, der die Sonne lenket,
Und unaufhaltsam ist ihr Lauf.

L. Uhland.

Nr. 30.

Wo solch ein Feuer noch gedeiht,
Und solch ein Wein noch Flammen speit,
Da lassen wir in Ewigkeit
Uns nimmermehr vertreiben,
Stoßt an, stoßt an! der Rhein!
Und wärs nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

Herab die Büchsen von der Wand,
Die alten Schläger in die Hand,
Sobald der Feind dem welschen Land
Den Rhein will einverleiben.
Haut Brüder, muthig drein!
Der alte Vater Rhein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

Das Recht und Link, das Link und Recht,
Wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht!
Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht,
Des Franzmanns Mühlen treiben.
Stoßt an, stoßt an! der Rhein,
Und wärs nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

Der ist sein Rebenblut nicht werth,
Das deutsche Weib, den deutschen Herd,
Der nicht auch freudig schwingt sein Schwert,
Die Feinde aufzureiben.
Frisch in die Schlacht hinein!
Hinein für unsern Rhein!
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

G. Herwegh.

Nr. 31.

Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt,
Böse Menschen haben keine Lieder.

Mit Gesange weiht dem schönen Leben
Jede Mutter ihren Liebling ein,
Trägt in lächelnd in den Maienhain,
Ihm das erste Wiegenlied zu geben.

Mit Gesange eilet in dem Lenze
Rasch der Knabe von des Meisters Hand,
Und die Schwester flicht am Wiesenrand
Mit Gesang dem Gaukler Blumenkränze.

Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe,
Was mit Worten unaussprechlich war,
Und der Freundin Herz wird offenbar
Im Gesange, den kein Dichter schriebe.

Männer hangen an der Jungfrau Blicken;
Aber wenn ein himmlischer Gesang
Seelenvoll der Zauberin gelang,
Strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

Mit dem Liede, das die Weisen sangen,
Sitzen Greise froh vor ihrer Thür,
Fürchten weder Bonzen, noch Vezier;
Vor dem Liede beben die Tyrannen.

Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte,
Wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht,
Steht und trotzt dem eisernen Geschlecht,
Und begräbt sich dann im eignen Werthe.

Wenn der Becher mit dem Traubenblute
Unter Rosen unsre Stunden kürzt,
Und die Weisheit unsre Freude würzt,
Macht ein Lied den Wein zum Göttergute.

Des Gesanges Seelenleitung bringet
Jede Last der Arbeit schneller heim,
Mächtig vorwärts geht der Tugend Keim;
Weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet.

J. G. Seume.

Nr. 32.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor. Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freuudes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund;
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Chor. Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gaben sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor. Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt,
Ueber Sternen muß er wohnen!

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor. Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn
Freudig, wie ein Held zu Siegen!

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an;
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.

Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen weh'n;
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.

Chor. Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bess're Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen!

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön ist's, ihnen gleich zu sein.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreu'n.
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn;
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn!

Chor. Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet!

Freude sprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth. — —
Brüder, fliegt von euern Sitzen,
Wenn der volle Römer kreis't!
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor. Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preis't,
Dieses Glas dem guten Geist
Ueberm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind!
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor. Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
Schwört bei diesem goldnen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein!
Schwört es bei dem Sternenrichter!

Schiller.

Nr. 33.

Wenn Hoffnung nicht wär',
So lebt ich nicht mehr,
Wie lieblich erscheint uns ihr Schimmer!
Sie führt uns auf Pfade, wo Rosen uns blüh'n,
Sie machet, daß Kummer und Sorgen uns flieh'n,
Verläßt bis zum Grabe uns nimmer.

Wenn Freundschaft nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie einsam wär's denn so beim Weine;
Ich stimm' in die Klagen der Leidenden ein,
Will gerne mit fröhlichen Menschen mich freu'n,
Der Maulwurf selbst lebt nicht alleine.

Wenn Liebe nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie wäre dann Alles so trübe!

Ach! ärmer als arm ist, wer niemahls geliebt,
Wo ist wohl ein Glück, das die Liebe nicht gibt,
Die Alles belebende Liebe.

Wenn Musik nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer zählt mir dabei die Gefühle?
Ich hüpfe, ich springe mit frohem Entzücken,
Im Leben kann nur Harmonie uns beglücken,
Sie führt uns zum ewigen Ziele.

Wenn Rheinwein nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Was könnte den Kummer mir stillen?
Wenn Hoffnung mich täuscht, wenn Liebe mich quält,
Wenn Freundschaft mich trügt, wenn Musik mir fehlt,
Dann lass' ich mein Gläschen füllen.

Nr. 34.

Traurig sehen wir uns an,
Achten nicht des Weines.
Jeder schlägt die Augen nieder
Und der hohen Freudenlieder
Schallet heute keines.

Nun so soll ein Trauerlied
Dir, o Freuud erschallen.
Trinke jeder ihm zu Ehren,
Ach! und lasst der Trennung Zähren
In den Becher fallen.

Zieh in fremdes Land und denk'
Unsers Bunds hienieden,
Dort am Sternenhimmel, Bester!
Knüpft die Ewigkeit ihn fester,
Leb' indeß in Frieden.

Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig.
Freundschaft gab uns alles Gutes,
Freundschaft macht uns hohen Muthes,
Ach! und schwand so eilig.

Edel warest du, und treu,
Gut, von deutschem Herzen.
Bleib' es, Theurer! — Edlen Seelen
Kann's an Freuden niemals fehlen,
Und vergiß der Schmerzen.

Nun noch Eins zu guter Letzt
Unserm Freund zu Ehren!
Heute sind wir noch vereinet,
Morgen, wann die Stund erscheinet,
Fließen unsre Zähren.

Müller.

Nr. 35.

Der Nebel sich herniedersenkt,
Der Nebel in den Weinberg hängt,
Und jede Traube trinkt daran,
So viel sie kann, so viel sie kann.

Das eben freut den Winzer sehr,
Da gibt es Wein um desto mehr,

Ein Nebel so zu seiner Zeit
Ist sehr gescheit.

Mir aber wird es plötzlich klar,
Was mir so lang ein Räthsel war,
Woher es: daß man kann vom Wein
Benebelt seyn.

Joh. N. Vogl.

Nr. 36.

Was mein Vater nachgelassen,
Hatte wenig Geldeswerth,
Denn es war mein ganzes Erbe
Nur ein Becher und ein Schwert.

Hatte wohl, mit trauten Freunden,
Froh geleert auch den Pokal,
Und an seiner Seite klirrte
Recht zu Schutz und Trutz der Stahl.

Doch wie auch gering mein Erbe,
Liegt ihm tiefer Sinn zu Grund,
Und mir ist als spräche mahnend
Noch zu mir des Vaters Mund:

„Lass' den Becher hell erklingen,
In den Stunden froher Lust,
Denn der Frohsinn ist wie nirgend,
Doch daheim in deutscher Brust.

„Wohl bewehret steh' den Stürmen,
Was dich Schlimmes auch bedroht,
Muthig durch des Lebens Wellen,
Unverzagt in Zeit der Noth.“

D'rum auch will ich Schwert und Becher
Wahren als mein bestes Gut,
Und Gefährte bleib' für immer
Mir der Frohsinn und der Muth.

Hab' ich dann den Lebensbecher
Bis zur Hefe ausgeleert,
Sey noch meines Sohnes Erbe
Dieser Becher, dieses Schwert.

Joh. N. Vogl.

Nr. 37.

Bei einem Landsmann bin ich gern,
Wo könnt's auch besser seyn?
Es ist ja doch der schönste Stern
[:Das Heimathland allein:]

Ja, treff' ich einen Landsmann wo,
Wird gleich das Herz mir weit,
Da fühl' ich mich so leicht und froh,
Frag' nichts um Schlaf noch Zeit.

O bringt mir einen Landsmann her
Von Grinzing oder Rötz,
Daß sich mein Herz, was braucht es mehr,
So recht nach Lust ergötz'.

Sey auch ein Fremder noch so gut,
Und aller Makel frei,
Ein Landsmann gibt doch froher'n Muth,
Wer stimmte da nicht bei?

D'rum mit dem Landsmann nur herein,
Sein Platz sei obenan,

Und sollten's ihrer mehr auch seyn,
So liegt g'rad auch nichts d'ran.

Sind sie nur aus dem rechten Faß,
Und ist nichts Fremdes d'rin,
So sollen sie's bald merken, daß
Auch ich ihr Landsmann bin!

Joh. N. Vogl.

Nr. 38.

Froh und bieder
Ist, ihr Brüder,
Stets des Oesterreichers Herz,
Denn vor Allen
Trägt Gefallen
Er an Treue und an Scherz.

Schlicht an Worten
Aller Orten
Spricht er, wie sich's Innen regt,
Und erfahren,
Feindesschaaren,
Habt ihr's, wie im Kampf er schlägt.

Wie aus Moosen
Duft'ge Rosen
Schamvoll blüh'n im Morgenschein,
Sind zu schauen
Ostlands Frauen,
Segensvoll und keusch und rein.

Stahl auch schlimmer
Modeflimmer
Ihnen ihre schön're Tracht,

Ihrer Jugend
Zucht und Tugend
Zwang noch keines Flitters Macht.

Wie's die Alten
Mochten halten,
Streng des guten Recht's bewußt,
So die Kinder
Und nicht minder
Glüht für Recht noch ihre Brust.

D'rum dieß Eine
Wahr' als deine
Schönste Zier, mein Vaterland,
Was vergehe,
Fest bestehe
Lust und Treu' am Donaustrand!

Joh. N. Vogl.

Nr. 39.

Brüder lagert euch im Kreise,
Trinkt nach alter Väter Weise,
Leert die Gläser, schwenkt die Hüte
Auf der gold'nen Freiheit Wohl!

Flur, wo wir als Knaben spielten,
Ahnung künft'ger Thaten fühlten,
Süßer Traum der Kinderjahre,
Kehr' noch ein mal uns zurück!

Mädchen, die mit keuschen Trieben
Nur den braven Burschen lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen,
Sei ein schäumend Glas gebracht!

Deutschlands Jünglingen zu Ehren
Will ich auch den Becher leeren,
Die für Ehr' und Freiheit fechten;
Selbst ihr Fall sei heilig mir!

Männer, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,
Deren Beispiel wir verehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

Brüdern, die vor vielen Jahren
Unsers Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets liebt und ehret,
Sei ein schäumend Glas geweiht!

Brüdern, die befreit von Kummer,
Ruh'n den langen Grabesschlummer,
Weih'n wir, der Erinn'rung heilig,
Diese frohe Libation.

Unter'm Schatten heil'ger Linden
Werden wir uns wieder finden,
Wo sich Brüder froh umarmen,
In dem Hain Elysiums.

Laßt uns scherzen, laßt uns küssen,
Eh' wir zu den Vätern müssen;
Laßt uns jubeln, laßt uns trinken,
Eh' der Sensenmann uns winkt.

Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon, o! so reiche
Mir nochmals den Labebecher
Für den letzten Obolus.

Doch weil noch die Gläser blinken,
Laßt sie nicht vergebens winken,
Leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte,
Auf der gold'nen Freiheit Wohl.

Nr. 40.

Wo Muth und Kraft, in deutschen Seelen flammen,
Fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang;
Wir stehen fest und halten treu zusammen,
Und rufen's laut im feurigen Gesang:
Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern,
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmesweh'n,
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu geh'n!

Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen,
Rein, wie das Gold, der Geist der uns durchglüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht.
Ob Fels u. s. w.

So schwört es laut bei unse'rm deutschen Schwerte
Dem Bunde Treu' im Leben und im Tod!
Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde,
Und ruft's hinaus in's blut'ge Morgenroth:
Ob Fels u. s. w.

Und du mein Liebchen, das in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,

Dir schlägt mein Herz noch über Grab und
Wunden,
Denn ewig dauert treue Liebe fort.
Ob Fels u. s. w.

Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand.
Noch einmahl schwört's, ihr meine deutschen
Brüder:
Dem Bunde Treu' und Treu' dem Vaterland!
Ob Fels u. s. w.

E. Hinkel.

Nr. 41.

Brüder! sammelt euch in Reihen
Um den schäumenden Pokal,
Den wir hier der Freiheit weihen
Bei der Freude Bechermahl.
Alle Brüder sollen leben,
Die das — — — Band vereint!
Jeden soll ein Hoch! erheben,
[: Der es redlich mit uns meint. :]

Füllt die Gläser bis zum Rande,
Seht, es winkt euch deutscher Wein!
Brüder! treu dem Vaterlande,
Wollen wir die Herzen weih'n!
Edler Stolz muß uns beseelen,
Vaterland, das uns gepflegt!
Keinem mög's an Muthe fehlen,
[: Den du mütterlich gehegt. :]

Brüder! wie vor langen Jahren
Eure Väter, trotzt dem Hohn!
Seid so brav, wie sie es waren, —
Ehre dann dem wackern Sohn!
Doch, wem Tugendliebe fehlet,
Dem verschließt sich unser Herz;
Wer der Ehre Kleinod schmälert,
|: Fühle der Verachtung Schmerz! :|

Feiern wollen wir die Stunden
Unsrer flotten Burschenzeit;
Denn das Herz wird nur gefunden,
Wo es sich der Freundschaft weiht.
Offen liegen aller Herzen,
Wo der Becher traulich winkt,
Und verhüllt entflieh'n die Schmerzen,
|: Wo uns Lieb' und Treue winkt! :|

Wenn die Feinde uns umringen,
Reichen wir die muth'ge Hand,
Und des Kerkers Riegel springen
Vor dem — — — Band.
Wo sich Brüder froh umarmen,
Flieht der Haß, der blasse Neid;
Nur die Freundschaft mag erwarmen
|: In dem Schooß der Fröhlichkeit. :|

Zwar der Trennung bange Stunde
Winkt uns oft nur allzufrüh,
Reißt uns aus dem schönen Bunde,
Der uns manchen Freund verlieh;
Doch, verscheuchet den Gedanken
Jetzt, da ihr noch Burschen seid;
Nie wird unsre Freundschaft wanken,
|: Dauern unsre Biederkeit. :|

Finden wir uns einstens wieder
In der Heimath gold'nem Land,
Preisen unsre Jubellieder
Noch das — — — Band;
Feiern wir das Angedenken
An die flotte Burschenzeit,
Bis sich unsre Blicke senken
[: In das Meer der Ewigkeit! :]

Nr. 42.

Bringt mir Blut der edlen Reben,
Bringt mir Wein!
Wie ein Frühlingsvogel leben,
In den Lüften will ich schweben
Bei dem Wein,
Ja bei dem Wein!

Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich
Zu dem Wein:
Rollt die Stunde glatt und rundlich,
Greif' ich mir die Lust sekundlich
In dem Wein.

Heil dir, Quell der süßen Wonne
In dem Wein!
Ach schon seh' ich Frühlingssonne,
Mond und Sternlein in der Tonne,
In dem Wein!

Heil dir, Quell der süßen Liebe
In dem Wein!
Sorgen schleichen weg, wie Diebe,

Und wie Helden glüh'n die Triebe
Bei dem Wein!

Bringt mir auch, was **nicht darf fehlen**
Bei dem Wein:
Aechte, treue, deutsche Seelen
Und Gesang aus vollen Kehlen
Zu dem Wein!

Und dieß **Letzt', wem soll ich's bringen**
In dem Wein?
Süßestes vor allen Dingen,
Dir, o F r e i h e i t, will ich's bringen
In dem Wein!

E. M. Arndt.

Nr. 43.

Sagt an, wann ist die beste Zeit
Zum trinken, ja, zum trinken?
Die beste ist's, wenn über uns
Die hellen Sterne blinken.

Sagt an, wann ist die beste Zeit
Zum singen, ja, zum singen?
Die beste ist's, wenn laut dazu
Die vollen Becher klingen.

Sagt an, wann ist die beste Zeit
Zum küssen, ja, zum küssen?
Die beste ist's, wenn uns beim Lied
Die Becher überfließen.

Wohlan, so ist's die rechte Zeit,
Da jetzt die Sterne blinken,
D'rum kommt und trinkt und singt und küßt,
Bis sie hinuntersinken.

Joh. N. Vogl.

Nr. 44.

Auf, ihr Brüder, singet Lieder
Auf der goldnen Freiheit Wohl!
Jedem tön's im Herzen wieder,
Was der Mund jetzt singen soll:
Auf und singt: wer Freiheit ehret,
Recht und Biederkeit uns lehret,
Lebe, lebe dreimal hoch! (rep.)

Fern vom heimathlichen Heerde,
An der — — kühlem Strand,
Wo man Brudersinn uns lehrte,
Wo uns Freundschaft fest verband:
Hier entflamm' uns der Gedanke,
Daß der deutsche Muth nie wanke,
Unser oft geprüfter Muth! (rep.)

Ja, so lange wahrer Adel
Unsre Herzen noch entzückt,
Und so lange noch kein Tadel
Der gekränkten Ehr' uns drückt,
Sterb' ich gern für euch, ihr Freunde,
Schlage muthig eure Feinde,
Wie sie einstens Hermann schlug. (rep.)

Flieht, ihr Brüder, wo die Schande
Der Verbindung Siegel ist,

Wo man treue Freundschaftsbande
Und ein Bruderherz vermißt.
Möchte doch von Deutschlands Söhnen
Keiner je der Falschheit fröhnen,
Keiner je ein Feiger sein! (rep.)

J. C. F. Haug.

Nr. 45.

Das Herz ist heißen Dranges voll
Und treibt uns an, zu singen;
Drum zu dem Klang der Becher soll
Jetzt unser Sang erklingen.

Wir singen nicht von Liebeslust,
Noch sonst von eitlen Dingen,
Es tönt herauf aus tiefster Brust,
Was wir begeistert singen.

Dem Bunde gilt's, der fern und nah
Längst seinen Ruhm begründet:
Dir gilt es, theure — — ja,
Was unsre Brust empfindet.

Die Welt ist anders, als sie scheint,
Ist voller Ränk' und Tücken,
Da sind sie vor den Augen Freund',
Und Feinde hinter'm Rücken.

Wir sind einander wohl bekannt
Und dürfen auf uns bauen,
Hier hat die Treue noch Bestand,
Hier gilt noch das Vertrauen.

Stirn gegen Stirn, so steh'n wir da,
Wenn wir den Feind bekriegen,
Und freudig siehst du's, — — ja,
Wie deine Söhne siegen.

So wird der Bund noch fortbesteh'n
Nach manchen langen Jahren,
Und Andre kommen, wenn wir geh'n,
Ihn treulich zu bewahren.

Drauf hebt die vollen Becher hoch,
Ruft: — ja soll blühen,
— — — soll lange noch
Der Treuen Brust umziehen!

Glupe.

Nr. 46.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns der Jugendtraum bescheert;
Drum, traute Brüder, trotzt dem blassen Neide,
Der unsre Jugendfreuden stört.
Feierlich schalle der Jubelgesang
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl;
Bis einst am späten Abend uns die Sonne
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
Feierlich u. s. w.

So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n;

Und, fällt der Vorhang einstens uns hernieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.
Feierlich u. s. w.

Herr Bruder, trink auf's Wohlsein deiner
Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt.
Laß ihr zu Ehr' ein flottes Hoch ertönen,
Daß ihr's durch jede Nerve bebt!
Feierlich u. s. w.

Ist Einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir, und wünschen Ruh' und Frieden
In unsers Bruders stilles Grab.
Wir weinen nnd wünschen Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab!

Schnorr.

Nachtrag.

Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder,
Du, meiner Wunsche höchstes Ziel!
Mich preisen nicht der Nachwelt hohe Lieder,
Mich preis't ein brüderlich Gefühl.
Heil dem Geweihten, er scheut nicht den Tod,
Trotzet dem Sturme, der draußen ihm droht!

So lange wir, als einer Kette Glieder,
Uns nur zu lieben stets bemuh'n,
So lange wir mit Freuden, treue Brüder,
Für's Burschenwohl die Schläger zieh'n:
Brüder, so lange erschrecken uns nicht
Feindliche Hieber und strenges Gericht!

Carl Georg Naumann.

Nr. 47.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust
Und lauter Liedersang, juvallera!
Ein frohes Lied aus heit'rer Brust
Macht froh den Lebensgang, juvallera!
Man geht bergaus, man geht bergein,
Heut' g'rad und morgen krumm, juvallera!
Durch Sorgen wird's nicht besser sein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum. —
Heida, heida, juchhe,
Drum kümmr' ich mich nichts drum; —
Heida, heida, juchhe,
Drum kümmr' ich mich nichts drum!

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
Sich schon das junge Blut; juvallera!
Doch wo ein Herz für Freunde schlägt,
Da ist die Zeit noch gut; juvallera!
Herein, herein, du lieber Gast,
Du, Freude! komm zum Mahl, juvallera!
Würz' uns, was du bescheeret hast,
Kredenze den Pokal! Heida u. s. w.

(Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt;
Doch braust er auf in Götterkost,
Bereitet manches Fest;
Wozu der Gram? mir geht es just,
Wie unser'm alten Wein,
Ich brause auf in Lieb' und Lust,
Und das wird's Beste sein!)

Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt,

Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderbar regiert;
Die Krone nehme Bacchus hin,
Nur er soll König sein,
Die Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein.

Beim großen Faß zu Heidelberg,
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rath.
Der Herrn Minister Regiment
Soll beim Burgunder=Wein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll beim Champagner sein.

So sind die Rollen ausgetheilt,
Und alles wohlbestellt;
So wird die kranke Zeit geheilt
Und jung die alte Welt.
Der Traube Saft kühlt heiße Glut;
Drum leb' das neue Reich!
Ein trunk'ner Muth, ein froher Muth:
Der Wein macht Alles gleich.

Mahlmann.

Nr. 48.

Weg mit den Grillen und Sorgen,
Brüder, es lacht ja der Morgen
Uns in der Jugend so schön.
Laßt uns die Becher bekränzen,
Laßt bei Gesängen und Tänzen

Uns durch die Pilgerwelt geh'n,
Bis uns Cypressen umweh'n.

Flüchtig verrinnen die Jahre,
Schnell von der Wiege zur Bahre
Trägt uns der Fittig der Zeit;
Noch sind die Tage der Rosen,
Schmeichelnde Lüftchen umkosen
Busen und Wangen uns heut:
Brüder, genießet die Zeit!

Fröhlich zu wallen durch's Leben,
Trinken vom Safte der Reben,
Heißt uns der Wille des Herrn.
Auf denn, ihr fröhlichen Zecher!
Singt seine Güte beim Becher, —
Fröhliche sieht er so gern, —
Preiset den gütigen Herrn!

Sehet in Osten und Westen
Keltert man Trauben zu Festen,
Gott schuf zur Freude den Wein;
Gott schuf die Mädchen zur Liebe,
Pflanzte die sel'gsten Triebe
Tief in den Busen uns ein:
Liebet und trinket den Wein!

Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen,
Scheucht es durch Hoffnung bis morgen;
Hoffnung macht Alles uns leicht.
Hoffnung, du sollst uns im Leben
Liebend und tröstend umschweben,
Und wenn Freund Hain uns beschleicht,
Mache den Abschied uns leicht!

Mahlmann.

Nr. 49.

Ich bin ein geborner Zecher,
Trauben sog ich statt der Brust,
Und ein weingefüllter Becher
War schon meiner Kindheit Lust.
Wenn ich spielte, wählt' ich Flaschen,
Nimmer fiel es je mir ein,
Schlau die Mutter zu benaschen,
Aber wohl des Vaters Wein.

Nach der Schule mußt' ich wandern,
Die kein Rebensaft versüßt;
Doch erlernt' ich hier vor Andern,
Wo der Weinstock üppig sprießt.
In der Urwelt Götterlehre
War Lyäus nur mein Mann,
Und des Thyrsusschwingers Chöre
Führt' ich Nachts in Träumen an.

Noah, der die Trauben preßte,
Ward mein höchstes Ideal,
Und am deutschen Ritterfeste
Liebt' ich nur den Weinpokal.
Euer Lied, ihr Traubenpreiser,
War es, was ich immer las;
Nur Diogenes mein Weiser,
Denn sein Wohnsitz war ein Faß.

Drohte mir des Schicksals Köcher,
Ward ich seiner Pfeile Ziel:
Griff ich muthig nach dem Becher,
Sucht' im Keller ein Asyl.
In dem Feuergeist der Trauben
Fand ich neugestärket dann

Alles: Hoffnung, Liebe, Glauben,
Was das Sein verschönern kann.

Froh ist mir die Zeit vergangen,
Und wenn einst mir Charon winkt,
Will ich ihn mit Wein empfangen,
Weil man dort nur Wasser trinkt;
Mit dem Becher in den Händen,
Halb berauscht von Bachus Naß,
Will ich meine Laufbahn enden,
Und es sei mein Sarg ein Faß.

Gebt mich dann zurück der Erde,
Die mich ritterlich geletzt,
Und auf meinen Hügel werde
Eine Rebe noch gesetzt.
Thränen sollt ihr nicht vergießen,
Laßt auf meinen Leichenstein
Rein're Opferspende fließen:
Unverfälschten deutschen Wein!

Nr. 50.

Ich nehm' mein Gläschen in die Hand,
Vive la compagneia!
Und fahr' damit in's Unterland,
Vive la compagneia!
Vive la, vive la, vive la, va!
Vive la, vive la, hopsasa!
Vive la compagneia!

Ich hol' das Gläschen wieder hervor,
Vive la etc.

Und halt's an's recht' und linke Ohr;
Vive la etc.

Ich setz' mein Gläschen an den Mund,
Vive la etc.
Und leer' es aus bis auf den Grund.
Vive la etc.

Dem Gläschen ist sein Recht gescheh'n;
Vive la etc.
Was oben ist, muß unten steh'n!
Vive la etc.

Das Gläschen, das muß wandern,
Vive la etc.
Von einem Freund zum andern!
Vive la etc.

Nr. 51.

Einer.

Ich bin der Fürst von Thoren,
Zum Trinken auserkoren;
Ihr andern seid erschienen,
Mich fürstlich zu bedienen.

Alle.

Eu'r Gnaden aufzuwarten
Mit (Wein) Bier von allen Arten,
Euch fürstlich zu bedienen,
Sind wir allhier erschienen.

Einer.
Ihr Jäger, spannt's Gefieder,
Schießt mir die Füchse nieder,
Ihr Andern aber alle,
Stoßt in das Horn, daß's schalle!

Alle.
In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn,
In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn!
Trink zu, trink zu, du Fürst von Thor'n;
Trink zu, trink zu, du Fürst von Thor'n!
Trink zu, trink zu, du Fürst von Thorn!

Einer.
Was hilft mir nun mein hoher Thron,
Mein Scepter, meine Burschenkron'?
Was hilft mir nun mein Regiment,
Da ich es leg' in N. N's Händ'?

Nr. 52.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein!
Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht,
Erneuert unsre Flammen,
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dies Glas des ächten Weins!

Auf, in der holden Stunde
Stoßt an, und küsset treu
Bei jedem neuen Bunde
Den alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht fröhlich drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn.
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Und bleiben lange, lange,
Auf ewig! so gesellt.

Goethe.

Nr. 53.

Ich will einst bei Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben.
Alles, meinen Wein nur nicht,
Lass' ich frohen Erben!
Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben;
Dann zertrümmre mein Pokal,
In zehntausend Scherben!

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise!
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise;
Speis' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hungersqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich mich auch stemme;
Einem Riesen halt' ich Stand,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
Zur Verstandeslampe,
Gibt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dunsten auf
Aus gefüllter Wampe,

Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haut und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich vollgeschlungen.
Wenn mein Capitolium
Bachus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich bei Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben;
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Diesem Trinker Gnade, Gott!
Laß ihn nicht verderben!

Bürger.

Nr. 54.

Nur fröhliche Leute
Laßt, Freunde, mir heute,
Sei's Groß oder Klein,
Zum Thore herein,
Zum Thore herein!
Zum Thore herein!
Die lassen wir ein,
Die lassen wir ein,
Die lassen wir ein,
Die lassen wir ein!

Durchsuchet die Taschen,
Kommt einer mit Flaschen
Mit geistigen Wein,
Den laßt mir herein!
Alle. Den lassen wir ein.

Kommt Einer geritten,
Der muthig gestritten
Am Rhein für den Wein,
Den laßt mir herein!
Alle. Den lassen wir ein.

Käm' Einer die Quere,
Der fröhlich gern wäre,
Und hätte nicht Wein,
Den laßt mir herein!
Alle. Den lassen wir ein.

Um Keinem zu schmerzen,
Greift Jedem zum Herzen,
Und ist's nicht von Stein,
So laßt ihn herein!

Ein Auge mit Spitzen
Und geistigen Blitzen,
Sollt' Einer so sein,
Den laßt mir herein!

Kommt Einer gesprungen,
Kommt Einer gesungen,
Mit Geig' und Schalmei'n,
Den laßt mir herein!

Mit Blumen ein Büßchen,
Die seinem Herzliebchen
Es zärtlich will streu'n,
Daß laßt mir herein!

Und kämen so Zweie,
Die ewiger Treue,
Der Freundschaft sich weih'n,
Die laßt mir herein!

Nr. 55.

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
Drum schenkt mir süßes Feuer ein;
Die Lust der Liebe und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein!
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt, und Wunder thut.

Was soll ich mit dem Zeuge machen,
Dem Wasser, ohne Saft und Kraft,
Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen

Und für die ganze Würmerschaft;
Für Menschen muß es besser sein;
Drum bringet Wein und schenket ein!

O Wonnesaft der edlen Reben!
O Gegengift für jede Pein!
Wie matt und wässrig ist das Leben,
Wie ohne Stern und Sonnenschein,
Wenn du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündest deine Lichter an.

Es wären Glaube, Liebe, Hoffen
Und alle Herzensherrlichkeit
In nassem Jammer längst ersoffen,
Und alles Leben hieße Leid;
Wärst du nicht in der Wassernoth
Des Mundes Sporn, der Sorge Tod.

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!
Ihr frohen Brüder stoßet an:
Dem kühlen, frischen Wind im Leben,
Der Schiff und Segel treiben kann!
Ruft Wein! Klingt Wein! Und aber Wein!
Und trinket aus, und schenket ein!

Aus Feuer ward der Geist geschaffen.
Drum schenkt mir süßes Feuer ein!
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein;
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut.

E. M. Arndt.

Nr. 56.

Im Kreise froher, kluger Zecher
Wird jeder Wein zum Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Leben lang;
Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Wir Menschen sind ja Alle Brüder,
Und Jeder ist mit uns verwandt;
Die Schwester mit dem Leinwandmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert.

Der gute Fürst im Reiche lebe,
Mit Allem, was ihm angehört,
Und unser Vaterland umschwebe
Der Friedensengel ungestört.
Der Mensch sei Mensch, der Sclave frei,
Dann eilt die gold'ne Zeit herbei!

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt;
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dies volle Glas gebracht!

Wer aus Fortunas Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen deutschen Mädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;
Wer deutscher Weiber Tugend ehrt,
Sei ewig unsrer Freundschaft werth!

Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir des Armen gern; —
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unter'm Stern;
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an,
Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund.
Wir wollen gut durch's Leben geh'n
Und uns einst besser wiederseh'n!

H. Zschocke.

Nr. 57.

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer!
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Ist solch ein Wein nicht mehr,
Ist solch ein Wein nicht mehr,
Ist solch ein Wein nicht mehr,
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen,
[: Noch wo man franzmännisch spricht. :]
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
[: Wir holen ihn da nicht. :]

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
[: Wie wär' er sonst so gut? :]
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,
[: Und doch voll Kraft und Muth! :].

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
[: Und viele Berge, hört, :]
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
[: Und nicht der Stelle werth. :]

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
[: Gewächs, 's sieht aus wie Wein; :]
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
[: Dabei nicht fröhlich sein. :]

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
[: Wenn Wein ihr finden wollt; :]
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
[: Und etwas Lausegold. :]

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
[: Er macht nur Wind, wie der; :]
Drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster
[: Auf ihm die Kreuz und Queer. :]

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
[: Gesegnet sei der Rhein! :]
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
[: Uns diesen Labewein. :]

So trinkt ihn denn, und laßt uns allewege
[: Uns freu'n und fröhlich sein! :]
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
[: Wir gäben ihm den Wein. :]

M. Claudius.

Nr. 58.

Es blinken drei freundliche Sterne
In's Dunkel des Lebens hinein;
Die Sterne, sie funkeln so traulich,
Sie heißen Lied, Liebe und Wein,
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues mitfühlendes Herz;
Im Liede verjüngt sich die Freude,
[: Im Liede verwehet der Schmerz. :]

Der Wein ist der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt,
Und malt sich mit glühenden Strahlen
[: Zum ewigen Frühling die Welt :]

Doch schimmert mit freudigen Winken
Der dritte der Stern' erst herein,
Dann klingt's in der Seele, wie Lieder,
[: Dann glüht es im Herzen, wie Wein. :]

Drum blickt dann, ihr herzigen Sterne
In unsere Brust auch herein;
Es begleite durchs Leben und Sterben
[: Uns Lied und Liebe und Wein. :]

Und Wein und Lieder und Liebe,
Sie schmücken die festliche Nacht:
Drum leb', wer das Küssen und Lieben
[: Und Trinken und Singen erdacht. :]

Th. Körner.

Nr. 59.

Wo der laute Jubel waltet
In dem festgeschmückten Saal,
Deutsche Jugend fröhlich schaltet,
Da erklinge der Pokal,
Da sei des Höchsten, des Besten gedacht,
Was uns die Herzen zu Flammen anfacht.

Frisch er schüttelt seine Schwingen,
Neu erwacht, der deutsche Aar,
Auf zur Sonne muß er dringen,
Dräut auch mancher Sturm Gefahr;
Da nun erklinge der Becher darein,
Vaterland! auf dein gewaltig Gedeih'n.

Wer im Schacht des ew'gen Geistes
Eine Stufe Goldes brach,
Wer in dunkler Nacht ein dreistes
Flammenwort entzündend sprach;
Heil ihm! es war im Anfang das Wort,
Ewiglich lebt es und waltet es fort.

Wer da ehret Recht und Sitten,
Wer in sich den Gott erkannt,
Von zurückgelegten Schritten
Keinen zu bereuen fand;
Heil ihm! und stoßet die Becher drauf an,
Heil ihm und Segen dem biedern Mann!

Aus dem Schutt vergangner Zeiten
Steigt der Bau der Gegenwart;
Laßt uns ihr das Recht erstreiten,
Das ihr vorenthalten ward;

Und der Verbrüderten Wahlspruch, er sei:
Vorwärts im Kampfe, dem Vaterland treu!

Alle Männer sollen leben,
Die ein edler Zweck verband,
Brave, die ein geistig Streben
Kettet an ihr Vaterland;
Heil den Vereinten beim Jubel der Nacht,
Euch sei ein donnerndes Hoch gebracht.

A. Kußmaul.

Nr. 60.

Stoßt an! Vaterland lebe! hurrah hoch!
Sei der Väter heiligem Brauche treu,
Doch denkt der Nachwelt auch dabei.
Vaterland hoch!

Stoßt an! Schwarz, Roth, Gold lebe! hurrah hoch!
Der die Sterne lenket am Himmelszelt,
Der ist's, der unsre Fahne hält.
Vaterland hoch!

Stoßt an! Landesfürst lebe! hurrah hoch!
Er versprach zu schützen das alte Recht,
Drum wollen wir ihn auch lieben recht.
Vaterland hoch!

Stoßt an! Frauenlieb' lebe! hurrah hoch!
Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,
Der hält auch Freiheit und Freund nicht werth.
Vaterland hoch!

Stoßt an! Männerkraft lebe! hurrah hoch!
Wer nicht singen, trinken und lieben kann,
Denn sieht der Deutsche voll Mitleid an.
Vaterland hoch!

Stoßt an! Freies Wort lebe! hurrah hoch!
Wer die Wahrheit kennet und sagt sie nicht,
Der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht.
Vaterland hoch!

Stoßt an! kühne That lebe! hurrah hoch!
Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,
Der beugt sich, wo die Gewalt sich regt.
Vaterland hoch!

Stoßt an! Bürgerwohl lebe! hurrah hoch!
Bis die Welt vergehet am jüngsten Tag,
Seid treu, ihr Deutschen, und singet uns nach:
Vaterland hoch!

Nach A. Binzer.

Nr. 61.

Auf, schwärmt und trinkt, geliebte Brüder!
Wir sind uns alle herzlich freund,
Sind eines großen Bundes Glieder,
Im Leben wie im Tod vereint;
Und trotz der Zeiten Sturm und Graus,
Wir halten treu und redlich aus!

Ich bring' dem schwarz-roth-goldnen Bande,
Das unsre Herzen sanft umzog,
Dem theuren deutschen Vaterlande
Aus voller Brust ein donnernd Hoch!

Wir schwuren ja, ihm treu zu sein
Und Kraft und Leben ihm zu weih'n.

So laßt uns unsern Schwur erneuen,
Den kein Verhängniß je geschwächt,
Und Herz und Hand dem Freunde weihen
Für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht!
Ja, Deutschland soll gedeihn und blühn
Und hoch in Kraft und Liebe glühn!

So ist der Bund auf's Neu beschworen,
Das Glück soll freudig ihn umwehn!
So haltet fest, was wir erkoren,
Die Freiheit, sie soll fortbestehn!
Es lebe Lieb' und Vaterland
Und hoch das schwarz=roth=goldne Band!

Th. Körner.

Nr. 62.

Das Essen, nicht das Trinken, bracht' uns um's Paradies.
Was Adam einst verloren durch seinen argen Biß,
Das gibt der Wein uns wieder,
Der Wein und frohe Lieder.

Und als die Welt auf's neue in Bauchesluſt versank,
Und in der Sünde Fluthen die Kreatur ertrank,
Blieb Noah doch am Leben,
Der Pflanzer edler Reben.

Er floh mit Weib und Kindern wohl in sein größtes Faß,
Das schwamm hoch auf den Fluten, und keiner wurde naß.
So hat der Wein die Frommen
Dem Wassertod entnommen.

Und als die Fluth zerronnen, da blieb das runde Haus
Auf einem Berge sitzen, und alle stiegen aus,
Begrüßten froh das Leben
Und pflanzten neue Reben.

Das Faß blieb auf dem Berge zum Angedenken stehn,
Zu Heidelberg am Nekar könnt ihr es selber sehn.
Nun wißt ihr, wer die Reben
Am Rhein uns hat gegeben.

Und will noch einer wagen, den heil'gen Wein zu schmähn,
Der soll in Wasserfluten erbärmlich untergehn!
Stoßt an und singt, ihr Brüder:
Der Wein und frohe Lieder!

W. Müller.

Nr. 63.

Freunde, seht die Gläser blinken!
[: Wollt ihr müßig seyn?:]
Knaben mögen Wasser trinken,
[: Männer trinken Wein:]

Denn aus diesem edlen Saft
Strömt die wahre Männerkraft;
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört.

Chronik und Geschichte melden,
[: Deutlich schwarz auf weiß, :]
Bacchus war der Rhum der Helden,
[: Und der Helden Preis. :]
Agamemnons Ritterschaft
Hohlte schon beim Weine Kraft;
Und wer u. s. w.

Romul's tapfre Söhne zechten
[: Recht nach Herzenslust, :]
In durchwachten Taumelnächten,
[: An der Schönheit Brust, :]
Und aus ihren Lenden kam
Rom's erlauchter Heldenstamm;
Und wer u. s. w.

Auch die Weisen ältrer Zeiten
[: Zechten allzumahl, :]
Sokrates und Plato freuten
[: Sich beim Weinpokal; :]
Dessen Geist kein Unfall schwächt,
Selbst der ernste Kato zecht;
Und wer u. s. w.

Seht auf unsrer Ahnen Sitten,
[: Die mit kühner Hand :]
Muthvoll für die Freiheit stritten,
[: Und fürs Vaterland; :]
Diese Männer, glaubt es mir,
Zechten zehn Mahl mehr als wir.
Und wer u. s. w.

Ja der Wein ist Himmelsgabe,
[: Menschen zu erfreun; :]
Auch der Armuth kleine Habe
[: Findet Trost im Wein, :]
Und selbst Gold beglückt uns nicht,
Wo der edle Wein gebricht;
Und wer u. s. w.

Wenn euch Kummer im Vereine
[: Finstrer Schwermuth drückt, :]
O so flüchtet euch zum Weine,
[: Der das Herz entzückt; :]
Aechter Wein ist Herzenskur,
Und die wahre Goldtinktur;
Und wer u. s. w.

Freunde! drum so laßt uns trinken
[: Frohen Muth im Wein, :]
Wenn sich Andre weise dünken,
[: Wollen wir es seyn: :]
Denn das Licht der Weisheit brennt
Nur in diesem Element;
Und wer u. s. w.

Nr. 64.

Genießt den Werth des Lebens,
Ihr lebt ja nur ein Mahl,
Es winkt euch nicht vergebens
Der blinkende Pokal,
Erhebt ihn muntre Zecher
Laßt jeden vollen Becher
Der düstern Sorgen Brecher
Der Freude Herold seyn.

Laßt Helden sich vergöttern,
Und stolz in Lorbern blähn,
Der Kranz von Rebenblättern
Steht auch nicht minder schön.
In Bacchus milden Kriegen,
Verdruß und Gram besiegen,
Dieß ist von allen Siegen
Für uns der rühmlichste.

In Tiegeln und Violen
Wähnt mancher reich zu sein,
Die Thoren die! wir hohlen
Uns unser Gold am Rhein;
Und klug ist der zu preisen,
Der seinen Stein der Weisen
In einem liebeheißen
Gewölbten Busen sucht.

Adepten, Künste blenden
Uns nicht durch ihren Wahn,
Und unsre Nächte wenden,
Wir zu was bessern an.
Wir klügeren durchwachen,
Bey Flaschen sie, und lachen,
Wenn wir gleich Gold nicht machen,
Wir können's doch verthun,

Was nützen fremde Sprachen,
Wir trinken deutschen Wein,
Und unsre Schönen fragen,
Gar selten nach Latein.
Bey wonnevollen Küßen,
Kann man die Sprache mißen,
Die Liebe zu versüßen,
Muß man verschwiegen seyn.

Drum schmeckt den Werth des Lebens,
Ihr lebt ja nur ein Mahl!
Es winkt euch nicht vergebens,
Der blinkende Pokal.
Ergreift ihn rasch ihr Brüder,
Singt muntre Freudenlieder,
Bald sinkt der Vorhang nieder,
Und dort gibts keinen Wein!

Wann dann die letzte Stunde,
Uns düster überschleicht,
Sey dem gebrochnen Munde,
Der Scheidetrunk geweiht.
Verlischt die Glut der Triebe
Wird Blick und Auge matt,
Drückt uns das linke Liebe,
Das rechte Freundschaft zu.

Jünger.

Nr. 65.

Auf zur Freude, auf zum Scherz
In den Frühlingsjahren;
Auch die Väter liebten Scherz
Eh sie Väter waren.
Laßt den Misanthrop die Klag',
Ihm ist sie Vergnügen;
Uns muß wie ein Wonnetag
Unsre Zeit verfliegen.

Uns des Lebeus zu erfreun,
Schuf ja Gott die Freuden;
Ihnen lasset ganz uns weihn,
Bis sie von uns scheiden.

Rosen pflückt die Jugend nur
Unsre Stirn zu kränzen;
Sie nur ruft uns auf die Flur,
Uns zu Scherz und Tänzen.

Folget ihren süßen Ruf,
Ehe Sorg und Plagen,
Die das düstre Alter schuf,
Freud' und Scherz verjagen.
Lasset nicht der Reben Gold
Euch vergebens blinken,
Nicht umsonst der Minne Sold
Euch zur Wonne winken.

Laßt beim blinkenden Pokal
Jubelsang ertönen,
Leeret ihn beim Saitenschall
Auf das Wohl der Schönen.
Sinket an des Mädchens Brust,
Lernt in ihren Küssen,
Unsers Lebens schönste Lust,
Liebe — rein genießen.

Liebet, koset, scherzt und lacht!
Unter süßen Küssen
Müsse euch verkürzt die Nacht,
Froh der Tag verfließen.
Nützet eure Freudenzeit,
Niemahls kehrt sie wieder;
Und wenn ihr einst Greise seid,
Freut euch noch, ihr Brüder.

Nr. 66.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenk' mir Muth und Feuer ein;

Das Glas in der Rechten, ꝛc.

Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
Unser Krieg ist wie ein Traum.
Selbst die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Respekt und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten, ꝛc.

Eine Flasche hat geschlagen
Unsre Feinde kreuz und quer;
Und da stehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten, ꝛc.

Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns draus!
Alles Strebens Frucht ist Friede, —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus!

Das Glas in der Rechten, ꝛc.

Hoffmann v. Fallersleben.

Nr. 67.

Der Wein erfreut des Menschen Herz;
Drum gab uns Gott den Wein;
Auf, lasst bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freun!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht;
Drum stoßet an, und singet dann,
Was Martin Luther spricht:

Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang,
Und Narren sind wir nicht,
Nein! Narren sind wir nicht!

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz
Zu jeder Edelthat;
Ist milde Lind'rung jedem Schmerz,
Ist Licht auf dunkelm Pfad!
Wohl dem, der ihre Rosen bricht!
Drum küsst und trinkt, stoßt an und singt,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Weib, rc.

Ein Lied voll reiner Harmonie
In trauter Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh'
Und nach des Tages Schweiß;
Drum freut euch nach erfüllter Pflicht,
Und stoßet an, und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Weib, rc.

Voß.

Nr. 68.

Wir sind die Könige der Welt,
Wir sind's durch uns're Freude!
So hoch wie Freud' erhebt kein Geld,
So hoch kein Stern am Kleide.
:,: In unsern Gläsern perlt der Wein
Und Alles soll jetzt unser sein! :,:

Wir sind die Könige der Welt,
Wir geben ihr Gesetze;
Und Gnade dem, der treu sie hält;
Kein Bied'rer sie verletze.
:,: In unsern Gläsern perlt der Wein,
Drum höre, Welt, so soll es sein! :,:

Vom Herzen gut und Keinem feind,
Und fern von Trug und Neide,
Der Achtung werth, ein ächter Freund,
Und wack'rer Menschen Freude
:,: Soll künftig jeder, Groß und Klein,
Und reich und arm auf Erden sein! :,:

Ein warmes, immer reges Herz
Bei hellem Licht im Kopfe;
Gesunde Glieder ohne Schmerz
Und Heinrichs Huhn im Topfe.
:,: Und guter Muth und guter Wein
Soll nirgends künftig selten sein! :,:

Das Weib soll hold dem Mann gesinnt,
Zu seiner Wonn' ihn binden;
Der Mann beglücken Weib und Kind
Und Jedes Liebe finden.
:,: So dünkt's uns gut beim gold'nen Wein,
So wollen wir, so soll es sein! :,:

Die Männer, welche Zeit und Kraft
Dem Wohl der Bürger weihen,
Die sollen sich beim Rebensaft
Recht oft, wie wir jetzt, freuen!
:,: So wollen wir's, so soll es sein!
So fügen wir's beim gold'nen Wein! :,:

Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben;
Wir Menschen sind uns nah verwandt,
Ein jeder Mensch soll leben!
:,: Stoßt fröhlich an, und trinkt den Wein;
Ein jeder Mensch soll glücklich sein. :,:

G. W. Starke.

Nr. 69.

Dulce cum sodalibus sapit vinum bonum,
Osculari virgines, dulcius est donum.
Donum est dulcissimum lyra ceu Maronum:
Si his tribus gaudeam sperno regis thronnm.

In me Bacchus exitat veneris amorem;
Venus mox poeticum Poebi dat furorem;
Immortalem Phoebus dux comparat honorem,
Vae mihi, si tribus his infideles forem.

Sed tyrannus jubeat: vinum dato! Darem
Non amato virgines! aegre non amarem,
Frange lyram, abjice! pertinax negarem.
Lyram da, aut morere! cantans exspirarem.

L. Haug.

Nr. 70.

Es macht sich jeder seine Welt,
Wie sie ihm eben wohlgefällt,
So mach' ich mir die meine
Beim Weine.

Bei Frauenlieb' und Häuslichkeit
Erträumt sich der die gold'ne Zeit,
Glück auf, ich such' die meine
Beim Weine.

Der And're wähnt sein Glück im Ruhm,
Rauft sich mit aller Welt herum,
Gern gönn' ich dem das Seine
Beim Weine.

Ein Dritter ist dem Geld nur hold,
Der will nur Gold und sucht nur Gold,
Ich such' mein Gold, das reine,
Beim Weine.

Ein Vierter lebt nur bloß der Kunst
Dem ist sonst alles And're Dunst,
Respect der Kunst, — nur keine
Beim Weine.

Ein Fünfter nur in Sternen reist,
Der schätzt sonst wieder nichts als Geist
Auch ich, doch den vom Rheine
Beim Weine.

So macht sich jeder seine Welt,
Und meint, am besten sey's bestellt,
Gerade wie ich's meine
Beim Weine.

J. N. Vogl.

Nr. 71.

Freunde, preist die schöne Stunde,
Die das Herz zu laben weiß,
Macht der Becher seine Runde
Wieder hier im trauten Kreis.
Schließt dem Sang nicht eure Ohren,
Wenn ihr gleich nach Anderm strebt,
Denn die Zeit ist nicht verloren,
Die ihr froh mit Frohen lebt.

Nur den Bösen flieht die Freude,
Nur der Böse haßt den Sang,
Denn den Mahner unterm Kleide
Uebertäubt kein froher Klang.
Mag daher der Saft der Trauben
Freudenleer für Böse seyn,
Soll doch nichts den Frohsinn rauben
Unserm Kreis bei Sang und Wein.

Laßt den Sturm die Flügel schwingen,
Der dem Schwachen nur zu rauh,
Wenn wir trinken, wenn wir singen,
Ist ja stets der Himmel blau,
Balsam findet jede Wunde
In der Freunde trautem Kreis,
Darum preist mir hoch die Stunde,
Die das Herz zu laben weiß.

J. N. Vogl.

Nr. 72.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Wein nur ist der Sorgenbrecher,
Wenn er hell erglänzt im Becher,
Flieht euch Sorg' und Noth allein.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Hab' es selbst erprobt im Leben,
Eitel ist der Menschen Streben,
Und ein schöner Wahn ihr Seyn.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Liebe ist ein flücht'ger Falter,
Stirbt in seinem schönsten Alter,
Letzt sich nur am grünen Hain.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Freundschaftsbund, ihr müßt es wissen.
Ist vom Schicksal bald zerrissen,
Nichts oft als — ein Leichenstein.

Freunde, haltet's mit dem Wein,
Erdengüter bringen Sorgen,
Erben harren, Arme borgen,
Und der Mißmuth stellt sich ein.

Darum haltet's mit dem Wein,
Füllt die Krüge, leert die Becher,
Wein nur ist der Sorgenbrecher
Auf der Welt voll Trug und Schein.

J. N. Vogl.

Nr 73.

Wem bring' ich wohl das erste Glas?
Wer lehrt mich das?
Das erste Glas dem großen Geist,
Der Trost im Wein uns finden heißt,
Der uns're Welt so schön gemacht,
Ihm sey das erste Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das zweite Glas?
Wer lehrt mich das?
Das zweite Glas dem Vaterland,
Wo meiner Kindheit Wiege stand,
Wo Muttersorge mich bewacht,
Ihm sey das zweite Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das dritte Glas?
Wer lehrt mich das?
Das dritte Glas dem deutschen Weib,
Das eigen mir mit Seel' und Leib,
In dessen Blick mir Liebe lacht,
Ihm sey das dritte Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das letzte Glas?
Wer lehrt mich das?
Das letzte Glas dem guten Recht,
Das stets verdammt was falsch und schlecht,
Und alles Gute hält in Acht,
Ihm sey das letzte Glas gebracht.

J. N. Vogl.

Nr. 74.

Wir haben nun genug getrunken,
Darum ihr Freunde, gute Nacht,
Schon manches Aug' ist zugesunken,
Und mancher stumm, der erst gelacht.

D'rum reicht noch einmal euch die Hände,
Und geht nach Hause, still und sacht;
Und seyd ihr an des Weges Ende,
So sagt noch einmal: Gute Nacht.

Schaut noch hinauf zum Heer der Sterne:
Dort steh'n die Worte: Gute Nacht,
Die gelten Jedem nah' und ferne,
Der redlich seinen Tag vollbracht.

Dann denkt noch der entschwund'nen Freuden,
Und schlaft, von Gottes Hut bewacht,
Und allen denen die jetzt scheiden,
Noch eine gute, gute Nacht!

J. N. Vogl.

Nr. 75.

Bruder, auf dein Wohlergehen,
Sei dir dieses Glas gebracht;
Unsre Freundschaft soll bestehen,
Bis der Tod ein Ende macht!
[: Alle, die hier sein,
Schließt den Freund mit ein. :]
(Chor:) Unsre Freundschaft soll bestehen,
Bis der Tod ein Ende macht.

Thränen mag ich nicht vergießen,
Thränen sind nur Tändelei;
Selbst mein Blut soll für dich fließen,
Zum Beweise meiner Treu'.
Sterb' ich dann für dich,
Wie beglückt bin ich!

Stirbst du dann für mich,
So begrab' ich dich,
Selbst mein Blut soll für dich fließen,
Zum Beweise meiner Treu'.
(Chor:) Unsre Freundschaft 2c.

Nr. 76.

Füllt noch einmal die Gläser voll,
Und stoßet herzlich an,
Daß jede Frau hoch leben soll,
Denn sie gehört zum Mann.

Gott hat dem Mann sie zugesellt,
Zu sein mit ihm ein Leib.
Und in der großen Gotteswelt
Ist alles Mann und Weib.

Auch sind die Frauen hold und gut,
Und freundlich ist ihr Blick.
Sie machen fröhlich Herz und Muth,
Und sind des Lebens Glück.

D'rum halt't sie ehrlich lieb und werth,
Und füllt die Gläser voll.
Und trinkt, auch wenn uns keine hört,
Auf aller Frauen Wohl!

M. Claudius.

Nr. 77.

Leb' wohl, du liebes altes Jahr,
Leb' wohl mit Freud' und Leid!
Du eilst zu deiner Brüder Schar,
Die einst so nah' wie du mir war,
Hin in Vergangenheit.

Manch' Stündchen froh und manches bang
Hast du mir zugeführt.
Nun dank' ich dir bei Gläserklang
Mit Kuß und Scherz und Lobgesang,
Wie dir's mit Recht gebührt.

Du sollst mir immer heilig sein,
In weiter Ferne noch,
Sank gleich in meinen Freudenwein
Manch' bitt'res Thränchen mit hinein;
Er schmeckte mir ja doch.

Und blinkt mir gleich kein Tröpfchen mehr
Im Glase hell und klar,
Ist gleich mein Beutel wieder leer
Bei deinem Abschiedsfest,
Wie er bei deiner Ankunft war.

Sind gleich die Stunden all' verrauscht,
Wo mich die Freud' umschlang,
Wenn ich, von Neidern unbelauscht,
Von Amors Fittig hoch umrauscht,
Mir Myrthen-Kränz' errang.

Labt doch mit süßem Nachgenuß
Noch die Erinn'rung mich.
Noch wächst ja Wein im Ueberfluß,
Noch gibt's ja Lippen, weich zum Kuß,
Und Geld, das findet sich.

Doch was du mir an Lehr' und Rath
Tief schriebst in's Herz hinein,
Das will ich denken früh und spat,
Damit mich's, wenn der Herbst einst naht,
Mit Früchten mög' erfreu'n.

Und nun zum letzten Mahl, leb' wohl!
Der Glockenschlag ist nah',
Der dich zu Grabe brummen soll;
O horch! geschwind die Gläser voll!
Juchhe! Neujahr ist da!

Heidelberger Commersbuch.

Nr. 78.

Gaudeamus igitur,
Juvenes dum sumus;
Post jucundam juventutem,
Post molestam senectutem,
Nos habebit humus
Nos habebit humus.

Ubi sunt, qui ante nos
In Mundo fuere?
Vadite ad superos,
Transite ad inferos,
[: Ubi jam fuere. :]

Vita nostra brevis est,
Brevi finietur.
Venit mors velociter,
Rapit nos atrociter,
[: Nemini parcetur. :]

Vivat academia,
Vivant professores!
Vivat membrum quodlibet,
Vivant membra quaelibet,
[: Semper sint in flore! :]

Vivat et respublica,
Et qui illam regit!
Vivat nostra civitas,
Maecenatum caritas,
[: Quae nos hic protegit! :]

Vivant omnes virgines,
Faciles, formosae!

Vivant et mulieres,
Tenerae, amabiles,
[: Bonae, laboriosae! :]

Pereat tristitia!
Pereant osores!
Pereat diabolus,
Quivis antiburschius
[: Atque irrisores! :]

Nr. 79.

Ça ça, geschmauset,
Laßt uns nicht rappelköpfisch sein!
Wer nicht mit hauset,
Der bleib' daheim!
Edite, bibite, collegiales!
Post multa saecula pocula nulla!

Der Herr Professor
Liest heut kein Collegium,
Drum ist es besser,
Man trinkt ein's 'rum.
Edite etc.

Trinkt nach Gefallen,
Bis ihr die Finger darnach leckt,
Dann hat's uns Allen
Recht wohl geschmeckt.
Edite etc.

Auf, auf! ihr Brüder,
Erhebt den Bachus auf den Thron,

Und setzt euch nieder,
Wir trinken schon.
Edite etc.

So lebt man immer,
So lang' der junge Lenz uns blinkt,
Und Jugendschimmer
Die Wangen schminkt.
Edite etc.

Knaster, den gelben,
Hat uns Apollo präparirt,
Und uns denselben
Recommandirt.
Edite etc.

Hat dann ein Jeder
Sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
So nehm' er wieder
Sein Glas zur Hand!
Edite etc.

So lebt man lustig,
Weil es noch flotter Bursche heißt,
Bis daß man rüstig
Ad patres reist.
Edite etc.

Bis daß mein Hieber
Vom Corpus juris wird besiegt,
So lang', ihr Brüder,
Leb' ich vergnügt!
Edite etc.

Denkt oft, ihr Brüder,
An unsre Jugendfröhlichkeit,
Sie kehrt nicht wieder,
Die gold'ne Zeit!
Edite etc.

Nr. 80.

Ha, wie die Pokale blinken,
Brüder, kommt und laßt uns trinken;
Zur Erhohlung, zur Erquickung
Ladet uns der Purpurtrank.

Von dem Dunst gelehrter Tröpfe
Schwirren uns die armen Köpfe;
Weckt die Geister, labt die Herzen
Beim Gesang an Freundes Brust.

Der einst Flandern's Thron beglückte,
Nectar aus der Gerste drückte,
Seinem edlen Angedenken
Weih'n wir unsern Zecherstaat.

Wie so schön ist's hier bei Hofe,
Hier scherwenzelt keine Zofe;
Keine Schmerzen, keine Neider,
Freude führt das Regiment.

Wenn der Rausch das Hirn durchsauset,
Jubel durch die Lüfte brauset,
Dann umarmen sich begeistert
Bürger, Fürst und Edelmann

Friede lacht im Reich der Zecher,
Wir turniren mit dem Becher.
Füllt die Schranken, brecht die Lanzen,
Singt, daß das Gebälk erdröhnt!

Einst, wenn unser Lenz entschwindet,
Wenn ein ernstrer Statt uns bindet.
O, dann denket unter Thränen
An den schönen Bund zurück.

Nun, so laßt die Gläser klingen,
Trinkt, bis euch die Schädel springen:
Vivat princeps potatorum!
Vivat tota civitas!

Wollheim.

Nr. 81.

Mihi est propositum
In taberna mori,
Vinum sit appositum
Morientis ori;
Ut dicant cum venerint
Angelorum chori:
„Deus sit propitius
Huic potatori!“

Poculis accenditur
Animi lucerna:
Cor imbutum nectare,
Volat ad superna.
Mihi sapit dulcius
Vinum in taberna,

Quam quod aqua miscuit
Praesulis pincerna.

Suum cuique proprium
Dat natura munus,
Ego nunquam potui
Scribere jejunus.
Me jejunum vincere
Posset puer unus:
Sitim et jejunium
Odi tanquam funns.

Tales versus facio.
Quale vinum bibo:
Neque possum scribere
Nisi sumto cibo:
Nihil valet penitus,
Quod jejunus scribo,
Nasonem post calices
Carmine praeibo.

Mihi nunquam spiritus
Prophetiae datur,
Non nisi, cum fuerit
Venter bene satur.
Cum in arce cerebri
Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit;
Ac miranda fatur.

Gualterus de Mappés.

Nr. 82.

Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun,
Drum Brüderchen: ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n;
Beherziget: ergo bibamus!
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
Und passet zum ersten und passet so fort,
Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort,
Ein herrliches ergo bibamus!
Ein herrliches ergo bibamus!

Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n,
Da dacht' ich mir: ergo bibamus!
Und nahte mich freundlich; da ließ sie mich steh'n;
Ich half mir und dachte: bibamus!
Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,
Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt,
So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt,
Beim tröstlichen: ergo bibamus!

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg,
Ihr Redlichen! ergo bibamus!
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck,
Drum doppeltes: ergo bibamus!
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt;
Drum, Brüderchen! ergo bibamus!

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?
Ich dächte nur: ergo bibamus!

Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
Drum immer auf's neue! bibamus!
Er führet die Freude durch's offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor:
Wir klingen und singen: bibamus!

Goethe.

Nr. 83.

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir,
Seht, wie die Becher schäumen!
Bei vollen Gläsern wollen wir
Ein Stündchen hier verträumen!
Das Auge flammt, die Wange glüht,
In kühnen Tönen rauscht das Lied,
Schon winkt der Götterwein!
Schenkt ein! schenkt ein!
Schon winkt der Götterwein!
Schenkt ein!

Doch was euch tief im Herzen wacht,
Das will ich jetzt begrüßen:
Dem Liebchen sei dies Glas gebracht,
Der Einzigen, der Süßen!
Das höchste Glück der jungen Brust,
Das ist der Liebe Götterlust,
Sie trägt euch himmelan!
Stoßt an!

Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt,
Bei strengem Schicksalswalten,

Ein freies Herz ist Goldes werth,
Das müßt ihr fest erhalten.
Vergänglich ist des Lebens Glück,
Drum pflückt in jedem Augenblick
Euch einen frischen Strauß!
Trinkt aus!

Jetzt sind die Gläser alle leer:
Füllt sie noch einmal wieder!
Es wogt im Herzen hoch und hehr —
Wir sind ja alle Brüder,
Von einer Flamme angefacht —
Dem deutschen Volke sei's gebracht,
Auf daß es glücklich sei,
Und frei!

Th. Körner.

Nr. 84.

Ein deutscher Gruß ist Goldes werth,
Und süß ein Druck der Hand:
Er knüpfet, wie Natur es lehrt,
Der deutschen Treue Band.

Willkommen! sagt nicht nur der Mund,
Wenn es der Deutsche spricht,
Im Blicke thut sein Herz sich kund
Und zeichnet sein Gesicht.

Das offne Lächeln sonder Trug,
Die Stirne rein und frei,
Verkünden schweigend schon genug
Die deutsche Biedertreu'.

Wie Harfenton erfreulich klingt
Ein deutsches: Guten Tag!
Ein Du, das zu dem Herzen dringt,
Wie Nachtigallenschlag.

Des Franzen glatter Firlefanz,
Des Franzen eitle Kunst,
Verhaucht des Herzens Spiegelglanz
Mit lauter losem Dunst.

Das Beifallhungern in dem Blick,
Des Lächelns fader Zwang,
Verscheucht der Herzen Bruderglück,
Verstimmt der Seele Klang.

Ein deutscher Gruß ist Goldes werth,
Und süß ein Druck der Hand:
Er knüpfet, wie Natur es lehrt,
Der deutschen Treue Band.

Nr. 85.

(Präses:) :,: Alles schweige!
Jeder neige
Ernsten Tönen nur sein Ohr! :,:
Hört ich sing' das Lied der Lieder,
Hört es, wackre deutsche Brüder,
:,: Hall' es :,: wieder, froher Chor.
(Chor:) Hört, er singt ꝛc.

Deutschlands Söhne,
Laut ertöne

Euer Vaterlandsgesang!
Dem Beglücker seiner Staaten,
Dem Vollender edler Thaten,
Töne unser Lobgesang.
(Chor:) Dem Beglücker ꝛc.

— — *) lebe!
Ihn erhebe
Jeder brave Musensohn!
Herz und Hand dir, Herr, zu weihen,
Sammeln wir uns hier in Reihen,
Segnen dich auf — — **) Thron.
(Chor:) Herz und ꝛc.

Hab' und Leben
Dir zu geben
Sind wir allesammt bereit,
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht die Todeswunde,
Wenn's das Vaterland gebeut.
(Chor:) Sterben ꝛc.

Lied der Lieder,
Hall' es wieder,
Groß und deutsch sei unser Muth!
Seht hier den geweihten Degen,
Thut, wie brave Bursche pflegen,
Und durchbohrt den freien Hut!

(Chor:) Wer's nicht fühlet,
Selbst nicht zielet
Stets nach deutscher Männer Werth,

*) Name des Regenten.
**) Name des Landes.

Soll nicht unsern Kreis entehren
Nicht bei unserm Becher schwören,
Nicht entweih'n das deutsche Schwert!

Seht ihn blinken
In der Linken
Diesen Degen, nie entweiht!
Ich durchbohr' den Hut und schwöre:
Halten will ich Burschenehre,
Ueben Treu' und Redlichkeit.

(Präses reicht den Schläger seinem Nachbar.)
Nimm den Becher,
Wackrer Zecher,
Vaterländ'schen Weines voll.
Nimm den Degen in die Linke,
Bohr' ihn durch den Hut und trinke
Auf des Vaterlandes Wohl.

(Einer:) Landesvater,
Schutz und Rather,
Unser — — lebe hoch!
Ewig soll mein — — leben!
Und mein Mädchen auch daneben!
Er für Alle, sie für mich!

(Chor:) Heil dem Bande!
Heil dem Lande!
Das mit — — uns vereint.
Jeder brave Deutsche trachte,
Daß ihn einst sein — — achte,
Sei des Vaterlandes Freund!

Nr. 86.

Bemooster Bursche zieh' ich aus.
Behüt' dich Gott Philisterhaus!
:,: Zur alten Heimath geh' ich ein,
Muß selber nun Philister sein. :,:

Fahrt wohl, ihr Straßen grad' und krumm!
Ich zieh nicht mehr in euch herum,
Durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

Was wollt ihr Kneipen all' von mir!
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier;
Winkt nicht mit eurem langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm!

Ei, grüß' euch Gott, Collegia!
Wie steht ihr in Parade da!
Ihr dumpfen Säle, groß und klein,
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

Auch du, von deinem Giebeldach,
Siehst mir umsonst, o Carcer nach!
Für schlechte Herberg' Tag und Nacht
Sei dir ein Pereat gebracht!

Du aber blüh' und schalle noch!
Leb', alter Schlägerboden, hoch!
In dir, du trautes Ehrenhaus,
Verfechte sich noch mancher Strauß!

G. Schwab.

Nr. 87.

Der N. N. hat Verschiß gemacht,
Verschiß gemacht,
Tralirum, larum leier;
Drum wird er billig ausgelacht,
Tralirumla.

Zieh', Schimmlein, zieh'
Im Dreck bis an die Knie.
Morgen woll'n wir Hafer dreschen,
Kriegt das Schimmlein Dreck zu fressen:
Zieh', Schimmlein zieh'
In Dreck bis an die Knie.

Hat's brav gemacht,
Hat's brav gemacht,
Tralirum, larum leier;
Drum wird er nicht mehr ausgelacht,
Tralirumla.

Nr. 88.

Der Bursch' von ächtem Schrott und Korn
Hat immer frohen Muth,
Valleri! (Chor:) hat immer rc.
Am steifen Stiefel klirrt der Sporn,
Die Feder schwankt vom Hut!
(Chor:) Valleri, Vallera, die Feder schwankt rc

Am großen Hut prangt feierlich
[:Die Landesvaterei, :] Valleri!
Er schützt ihn mehr bei Hieb und Stich,
[:Als wär' er gut und neu! rc.

Als Bursche trägt er stets bei sich
[: Die Zierde, die ihm gnügt, :]
Den Schläger, der sich fürchterlich
[: An seiner Seite wiegt. :]

Was kümmert's ihn, ob auch ein Loch
[: Den Ellenbogen zeigt? :]
Der flotte Bursche bleibt er doch,
[: Vor dem sich alles neigt! :]

Weh dir, wenn du dich zu ihm drängst
[: Im parfumirten Rock, :]
Er schimpfet dich Pommadenhengst,
[: Dir droht sein Knotenstock! :]

Ihm sind die Sorgen nur ein Spott,
[: Er fühlt sich frei und froh, :]
Und singt vergnügt in seinem Gott:
[: In dulci jubilo! :]

Für Freunde schlägt sein Herz so warm,
[: Er fühlet ihre Noth :]
Für sie braucht er den starken Arm,
[: Und scheut selbst nicht den Tod. :]

Wer sah es, daß er jemahls wich,
[: Wer sah ihn jemals feig? :]
Die Schande nähm' er nicht auf sich
[: Nicht um ein Königreich! :]

Laut donnernd sieht man ihn im Kampf
[: Den blanken Schläger ziehn, :]
Man sieht vor seinem Hieb, wie Dampf,
[: Die feigen Schurken fliehn! :]

Wenn er von Hermann's Edelmuth
[: Und seinen Thaten hört, :]
So mahnet ihn sein deutsches Blut:
[: Sei du auch Hermann's werth! :]

Er trinkt den deutschen Rebensaft,
[: Und fühlt sich deutsch und groß, :]
In seinem Arm wohnt Riesenkraft,
[: Und Freiheit ist sein Loos. :]

Germania heißt mein Vaterland,
[: Ich halt' es hoch und werth, :]
Trag' drum das — — — Band,
[: Und deck's mit Hand und Schwert. :]

Nr. 89.

Der Bursch' allein ist frei!
Das zeugen unsre Lieder,
Das zeugt die That, ihr Brüder,
Was Burschenfreiheit sei.
Der Bursch' allein ist frei!

Der Bursch' allein ist frei!
Das flotte Burschenleben
Das wollen wir erheben!
Es blühe ewig neu;
Der Bursch' allein ist frei!

Der Bursch' allein ist frei!
Schimpf kann er nie ertragen,
Er kämpft und er kann wagen,
Und bleibt der Ehre treu.
Der Bursch' allein ist frei!

Der Bursch allein ist frei!
Und wenn er sich wo bindet,
Sein Herz ein andres findet,
Dem schwört er Lieb' und Treu';
Drum bleibt der Bursch' doch frei.

Der Bursch' allein ist frei!
Und wenn der Becher winket,
Der goldne Saft ihm blinket,
Trinkt er und ruf't dabei:
Der Bursch' allein ist frei!

Der Bursch' allein ist frei!
Und so soll's immer bleiben!
Gewalt stets zu vertreiben,
Stimmt, Brüder! alle bei:
Der Bursch' sei ewig frei!

Nr. 90.

Ein Gaudeamus soll uns heut' vereinen,
Ihr Juvenes der alten Zeit, herbei!
Doch bei des Festes Freude, sollt' ich meinen,
Stünd' erst dem Dichter eine Frage frei?
(Chor:) Auf alles ist heute die Antwort bereit!
Drum frag' er getrost, wir geben Bescheid.

Bringt ihr zur Lust, die aus dem Becher winket,
Wie sonst noch einen frohen, freien Geist?
Begreift ihr jetzt, warum man Schmollis trinket,
Und was das tiefe Wort Fiducit heißt?
(Chor:) Ja Schmollis! dem ganzen Menschen-
geschlecht,
Und dann Fiducit! auf Gott und Recht!

Der Arm, der seinen Hieber einst geschwungen,
Daß er zum Kampf für's Leben sei gestählt,
Hat er nun auch den rechten Kampf errungen,
Und treu vertheidigt, was er ernst gewählt?
(Chor:) Wohl hat er gestritten mit Feder
und Schwert,
Und Segnend und strafend die Kraft bewährt.

Das Burschenherz, im Lieben und im Hoffen,
Bei Mangel selbst so überselig doch,
Blieb, arm und reich, es immer treu und offen?
Glaubt es an Liebe und Freundschaft noch?
(Chor:) Wir fanden die Liebe, wir fanden
den Freund,
Wir haben nicht einsam gelacht und geweint.

Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben,
Wer die Dogmatik sich im Herzen fand!
Wer Exegese und Natur und Leben
Und Homiletik lernt' im Ehestand!
(Chor:) Ja wer die Menschen zu Menschen erzog,
Wer lehret und tröstet, der lebe hoch!

Es lebe, wer begriffen Kant und Fichte,
Und wessen Herz Jacobi warm gehaucht!
Wer bei dem Aufblick zu der Wahrheit Lichte
Nicht grün gefärbte Augengläser braucht.
(Chor:) Es lebe, wer ahnet im stillen Gemüth,
Was kein Verstand der Verständigen sieht.

Es lebe, wer da richtet ohne Binde,
Wer Stadt und Land nur nach dem Landrecht
mißt,
Wer allerwegen, wo man auch ihn finde,
Ganz durch und durch ein Corpus juris ist.

(Chor:) Es lebe, wer muthig, auf's jus gestützt,
Das Laster bestraft, die Unschuld beschützt!

Es lebe, wer des Seins geheimes Walten
Und seiner Pulse stilles Wort vernimmt,
Wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten,
Damit das Lebensfünkchen weiter glimmt.
(Chor:) Es lebe, wer Leben erquickt und erhält
Und rastlos dem Tode entgegen sich stellt.

Es lebe, wer noch eingedenk der Musen,
Für's Vaterland den Degen rüstig schwingt!
Es lebe, wer, Natur, an deinem Busen
Sein friedliches „Beatus ille" singt!
(Chor:) Es lebe, wer nützet! das sei uns genug,
Mit Wort und mit Feder, mit Schwert und mit
Pflug!

Es lebe alles, was wir einst besessen,
Was uns erfüllt, begeistert nnd geweckt,
Es lebe, was das Herz nie wird vergessen,
Obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt.
(Chor:) Dir, holde Erinn'rung der seligen Zeit,
Dir sei ein fröhlicher Becher geweiht!

Und daß wir diese Zeit in Ehren halten,
Drum bleibe stets der Burschensinn in Kraft;
Ein reines Herz, ein frohes kräft'ges Walten,
Das sei der Geist der großen Burschenschaft.
(Chor:) Und Schmollis dem ganzen Men-
schengeschlecht!
Und dann Fiducit auf Gott und Recht!

Ch. E. Freih. v. Houwald.

Nr. 91.

:,: Es geht ein Saufcomment
An unserm Tisch herum, herum. :,:
Zehn Maß und eine,
Ihr wißt ja, wie ich's meine,
Zehn Maß und nochmahl zehn,
Fidibum! Laß eine gehn,
:,: Laß eine gehn! :,:

Nr. 92.

Herr Bruder! nimm dein Gläschen
Und trink' es fröhlich aus,
Und wirbelt dir's im Näschen,
So führ' ich dich nach Haus;
Bedenk', es ist ja morgen
Schon alles wieder gut,
Der Wein vertreibt die Sorgen,
Und schafft uns frohen Muth.
Halloh, Halloh, Halloh, Halloh!
Bei uns geht's immer so.
(Chor:) Halloh 2c.

Nr. 93.

In sanitatem omnium! ça ça :,:
In sanitatem virginum! ça ça :,:
Absentium, praesentium,
Strictissime bibentium!
Ça ça! ça ça! ça ça!
(Chor:) Absentium etc.

Es leben alle Burschen hoch! ça ça! :,:
Es lebe auch mein Mädchen hoch! ça ça! :,:
Es lebe, wer flott commersirt,
Wenn's sein muß, auch den Schläger führt!
Ça ça! ça ça! ça ça!
(Chor:) Es lebe, wer etc.

Nr. 94.

Kling, klang! kling, klang!
So ist es recht,
Und noch einmal gesungen
Und noch einmal gezecht.
Herr Bruder, laß es laufen,
Du wirst dich nicht besaufen!
Bravo! bravo, bravissimo!

Nr. 95.

Komm, du blanker Weihedegen,
Freier Männer freie Wehr!
Von durchbohrten Hüten schwer!
Bringt ihn festlich mir entgegen.

Laßt uns festlich ihn entlasten;
Jeder Scheitel sei bedeckt!
Und dann laß ihn unbefleckt
Bis zur nächsten Feier rasten!

Froh zum Fest, ihr trauten Brüder,
Jeder sei der Väter werth!
Keiner taste je an's Schwert,
Der nicht edel ist und bieder!

Auf, ihr Festgenossen, achtet
Unsre Sitte, heilig, schön!
Ganz mit Herz und Seele trachtet,
Stets als Männer zu bestehn.

* * *

So nimm ihn hin,
Dein Haupt will ich bedecken
Und drauf den Schläger strecken!
So leb' auch dieser Bruder hoch!
Ein Hundsfott, der ihn schimpfen soll!

(Chor:) So lange wir ihn kennen,
Woll'n wir ihn Bruder nennen:
Es leb' auch Bruder N. N. hoch!

* * *

Ruhe von der Burschenfeier,
Blanker Weihedegen, nun!
Jeder trachte, wackrer Freier
Um das Vaterland zu sein!

Jedem Heil, der sich bemühte,
Ganz zu sein der Väter werth!
Keiner taste je an's Schwert,
Der nicht edel ist und bieder!

Nr. 96.

O, alte Burschenherrlichkeit!
Wohin bist du geschwunden?
Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit,
So froh, so ungebunden!

Vergebens spähe ich umher,
Ich finde deine Spur nicht mehr.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Den Burschenhut bedeckt der Staub,
Es sank der Flaus in Trümmer,
Der Hieber ward des Rostes Raub,
Erblichen ist sein Schimmer,
Verklungen der Commers-Gesang,
Verhallt Rappier- und Sporenklang.
O jerum, etc.

Wo sind sie, die vom breiten Stein
Nicht wankten und nicht wichen,
Die, ohne Spieß, bei Scherz und Wein,
Den Herr'n der Erde glichen?
Sie zogen mit gesenktem Blick
In das Philisterland zurück.
O jerum, etc,

Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht
Der eine Relationen,
Der andre seufzt bei'm Unterricht,
Und der macht Recensionen;
Der schilt die sünd'ge Seele aus,
Und der flickt ihr verfall'nes Haus.
O jerum, etc.

Allein das rechte Burschenherz
Kann nimmermehr erkalten.
Im Ernste wird, wie hier im Scherz,
Der rechte Sinn stets walten;
Die alte Schaale nur ist fern,
Geblieben ist uns doch der Kern,
Und den laßt fest uns halten!

Drum, Freunde, reichet euch die Hand,
Damit es sich erneue,
Der alten Freundschaft heil'ges Band,
Das alte Band der Treue.
Klingt an und hebt die Gläser hoch,
Die alten Burschen leben noch,
Noch lebt die alte Treue!

Nr. 97.

Wohlauf zum frohen Rundgesang,
Weil wir noch Stimmen haben!
Laßt uns mit Lied und Becherklang
Das alte Jahr begraben;
Es war ein braves, braves Jahr,
Und trug mit Ruhm sein graues Haar.

Du gabst ja Thau und Sonnenschein,
Ließ'st Wies' und Feld gerathen;
Gabst unsern Bechern süßen Wein,
Und unsern Schüsseln Braten;
Du gabst uns Kleid und Brod und Trank,
Und gehst und nimmst von Keinem Dank.

Manch stilles Thränchen, in die Hand
Geweint, hast du gestillet;
Manch Lämpchen, schläfrig schon gebrannt,
Hast du mit Oel gefüllet.
Der Witwen und der Waisen Dank
Tönt mit in unsern Rundgesang.

Das hast du und noch mehr gethan,
Und hast uns wohl gerathen.

Nun schlaf' und ruh', du alter Mann!
Und träum' von deinen Thaten.
Dein Traum sei süß, dein Schlaf sei kühl,
Und weich dein Zudeck und dein Pfühl.

Das helf' uns Gott! und segn' uns All'
Mit diesem Ehrensegen,
Wenn un'sre Lieben bald einmal
Auch uns zu Bette legen.
Im Himmel Freud'! im Grabe Ruh'!
Nun, Todtengräber, scharre zu!

Mnioch.

Nr. 98.

Uns deutschen Burschen, stolz und kühn,
Erblüht das Leben hell und grün,
Wir sind gar frisch und wohlgemuth,
Im Herzen rollt uns Lebensglut;
Wir stehn in des Lebens Morgenglanz,
Die kommenden Hüter des Vaterlands!

Den Einen sendet Vater Rhein,
Vom Meerstrand zieht der And're ein;
Der Ein' in Bergesluft gesäugt,
Der And're, wo die Flur sich neigt.
Doch umschlingt uns all' Ein Bruderband,
Alle Streiter dem Einen Vaterland.

O Vaterland, du heilig Land,
Du hast ja all' uns ausgesandt,
Zu werden ein männlich frei Geschlecht,
Zu werben Freiheit dir und Recht.
Zu wahren des Vaterlands Heiligthum,
Sei unsre Ehre, unser Ruhm.

O Vaterland, du heilig Land,
An Helden reich von Herz und Hand,
Wo Hermann einst das Eisen schwang,
Und Luther für den Glauben rang;
Dir weih'n wir unser junges Blut;
O weih' uns zu Männern voll Ernst und Muth!

Und wer das Vaterland nicht ehrt,
Ist auch der eignen Ehr' nicht werth!
Und wer die Brüderschaft verglimpft,
Und wer die Burschen nur beschimpft,
Den treffe hart unser Burschenschwert,
Das der Ehr' und der Freiheit angehört.

So halten fest wir, treu und gut,
Und haben rechten Lebensmuth:
So sind wir frisch und fromm und frei,
Und bleiben auch im Tode treu;
Dann mag sich einst lösen das Jugendband,
Wir bleiben doch alle im Vaterland.

Nach Gottes wahrer Wissenschaft
Wir streben hier mit Muth und Kraft,
Wir stählen uns zur Lebenswehr,
Zu stehen einst wie Fels im Meer.
Und wenn des Lebens Ernst uns begehrt,
So sind wir Männer wohl bewehrt.

H. F. Maßmann.

Nr. 99.

Wenn froh der Bursche singet,
Flieht weit der bange Schmerz;
Der volle Becher bringet
Ihm Freude in das Herz.

Im trauten Freundeskreise
Stählt er mit Kraft die Brust,
Und deutsche Sangesweise
Füllt ihn mit Thatenlust.

Er trägt im reinen Herzen
Süß Liebchens holdes Bild,
Liebt treu, doch ohne Schmerzen,
Wohl warm, doch nimmer wild.

Läßt Narren baß sich plagen,
Um eitle Lumperei,
Will Alles freudig tragen,
Nur nicht die Sklaverei.

Gehüllt in Knasterdämpfe,
Lacht er in Freundes Arm
Der Welt und ihrer Kämpfe,
Weiß nichts von ihrem Harm.

So lang' ihm Freiheit blühet
Und frisch das Herz ihm schlägt,
Und er für Großes glühet,
Und keine Schmach erträgt.

So lange kann er blicken
Zum Himmel freudig auf,
Und Alles wird ihm glücken
In seinem Pilgerlauf.

Drum weg mit euch, ihr Sorgen,
Der Bursch ist wohlgemuth,
Denkt nicht voll Angst an morgen,
Sorgt nicht um Geld und Gut.

Und müßt' er hungrig schlafen,
Er hat das beste Theil.
Kraft, Muth sind seine Waffen,
Und Frohsinn ist sein Heil.

Nr. 100

:,: Was kommt dort von der Höh', :,:
Was kommt dort von der ledernen Höh'
Ça, ça, ledernen Höh',
Was kommt dort von der Höh'?

:,: Es ist ein Postillon, :,:
Es ist ein lederner Postillon,
Ça, ça, Postillon,
Es ist ein Postillon.

Was bringt der Postillon? :,: 2c.

Er bringt 'nen Fuchsen mit. :,: 2c.

:,: „Ihr Diener, meine Herrn, :,:
Ihr Diener, meine hochzuverehrende Herrn,
Ça, ça, hochzuverehrende Herrn,
Ihr Diener, meine Herrn!"

:,: Was macht der Herr Papa? :,:
Was macht der lederne 2c.

„Er liest im Kikero." :,: 2c.

Was macht die Frau Mama? :,: 2c.

„Sie fängt dem Papa Flöh'!" :,: 2c.

Was macht die Mamsell soeur? :,: 2c.

„Sie strickt dem Papa Strümpf'!" :,: 2c.

Was macht der Herr Rektor? :,: ꝛc.

„Er prügelt seine Bub'n!“ :,: ꝛc.

Raucht auch der Fuchs Tabak? :,: ꝛc.

:,: „Ein wenig, meine Herrn! :,:
Ein wenig, meine hochzuverehrende.“ ꝛc.

So steck er sich eins an! :,: ꝛc.

:,: „Ach! ach! es wird mir weh! :,:
Ach! ach! es wird mir ledern weh!“ ꝛc.

So brech' er sich 'mal raus! :,: ꝛc.

„Jetzt ist mir wieder wohl!“ :,: ꝛc.

:,: So wird der Fuchs ein Bursch', :,:
So wird der lederne Fuchs ein Bursch',
Ça, ça, Fuchs ein Bursch',
So wird der Fuchs ein Bursch'!

Nr. **101**.

Ich bin als crasser Fuchs daher
In diese Stadt gekommen,
Noch ist das Herz mir centnerschwer
Vom Abschied und beklommen.
Ich weiß noch weder Gicks noch Gacks
Von euren Lebenssitten,
Drum, ihr Orakel des Geschmacks,
Will ich um Lehre bitten.
(Chor:) Suchst du der Freude Rosenbahn,
So schließe fest an uns dich an;
Folg' unsrer Becher Klirren,
So wird dein Fuß nicht irren.

Potz Stern! da komm' ich blindlings ja
Gleich vor die rechte Schmiede
Ich war bei meiner Frau Mama
Des Klosterlebens müde.
Sie hielt den raschen Jugendsinn
In gar zu strengen Banden;
Denkt nur: Ich durfte nie dahin,
Wo Mädchen sich befanden.
(Chor:) O böses, böses Mütterlein,
Wir sollten deine Söhne sein!
Da frommte kein Gebieten,
Kein Schmähen und kein Hüten.

Auch machte mehr noch, als Mama,
Ein alter Hausmagister
Mit Griechisch und mit Algebra
Den Kopf mir schwer und düster.
Doch mein Herr Vormund, Ludwig Spitz,
Schwur hoch bei allen Sternen:
Ich müsse fort zum Musensitz,
Um mores da zu lernen.
(Chor:) Der wackre Vormund sprach gescheidt
Ein goldnes Wort zu rechter Zeit.
Laßt uns die Becher heben:
Herr Ludwig Spitz soll leben!

Ach! rief Mama, du Herzensblatt,
Du Krone meiner Kinder!
Verdirb nicht in der Musenstadt;
Denn sie hat große Sünder.
Es gibt durch's ganze A B C
Dort Glücks- und Tugendräuber.
Flieh' sonderlich, ein dreifach W,
Flieh' Würfel, Wein und Weiber.

(Chor:) Ei, ei, die werthe Frau Mama
Trat unsrer guten Stadt zu nah'!
Die Würfel mag sie schelten,
Das lassen wir noch gelten.

Wie steht es aber mit dem Wein?
Gehört der zu den Giften?
Er glänzt, wie milder Sonnenschein,
Und sollte Böses stiften?
Ich bin vor Lust schon halb berauscht,
Da Flaschen mich umblinken;
Und, weil Mama doch hier nicht lauscht,
Will ich ein Gläschen trinken!
(Chor:) Trink, Füchslein, nur mit frohem Muth!
Der Schiffer auf des Weines Fluth
Umsegelt wohlgeborgen
Das Felsenriff der Sorgen.

Doch muß ich denn allein, ihr Herrn,
Die Fahrt durch's Leben machen?
Ich führt' ein feines Liebchen gern
In meinen Reisenachen; —
Schon sah ich hier manch schönes Kind,
Das ich mir möchte wählen;
Doch ach! Mama ist hart gesinnt,
Und würde grausam schmälen.
(Chor:) Ein Leben ohne Lieb' ist todt!
Was denkt Mamachen bei'm Verbot?
Sie hat doch selbst vor Jahren
Den Weltstrom so befahren.

Ihr redet mir gar tröstlich ein,
Des Lebens zu genießen.
Wohlan! es soll bei Lieb' und Wein

Mir, wie ein Fest, verfließen
Und, stößt der Tod die Tafel um,
Glaubt ihr, daß ich dann klagte?
Dann bleibt mir noch Elisium,
Wie der Magister sagte.
(Chor:) Ja, reizend mag er sein der Ort;
Allein man trinkt nur Wasser dort,
Und auf den stillen Matten
Umarmet man nur Schatten!

Hört noch, was die Frau Mama spricht:
Ich soll das Fechten lassen,
Dieweil mir könnte im Gesicht
'Ne wüste Schmarre fassen.
Ich hört' dann kein Collegium,
Und würd' zum Renommisten,
Und triebe mich in Händeln 'rum, —
Das thäten keine Christen!
(Chor:) Mein lieber Fuchs, besuch' er ja
Mit Eifer die Collegia!
Doch auch mit den Rappiren
Muß er sich exerciren!

Nr. 102.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind handthiren wir,
Der Mond ist unsre Sonne.

Heut' kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Pächtern morgen;

Da gibt's Ducaten, Bier und Wein,
Was drüber ist, da läßt man fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Rebensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Teufel Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Und wenn dann unser Stündlein kommt,
Das unsre Thaten lohnet:
So trinken wir uns toll und voll,
Und bring'n dem Schwarzen unsern Zoll,
Der in der Hölle thronet.

Schiller.

Nr. 103.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen.
Will's mich etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich sagen,
Beim Gesang und Glase Bier
Auf den Tisch zu schlagen!

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich gebärde;
Wirklich ist es allerliebst
Auf der lieben Erde;

Darum schwör' ich feierlich
Und ohn' alle Fährde:
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde!

Da wir aber allzumal
So beisammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort
Wohl an hundert Meilen;
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen!

Lebe hoch, wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre;
Unser (König) Kaiser denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen in- und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre;
An's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie, die einzig Eine;
Jeder denke ritterlich
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun, so trinke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder Dreien,
Die mit uns am guten Tag

Sich im Stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht
Leis' und leicht zerstreuen, —
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen!

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Gesellen,
Die sich, mit gedrängter Kraft,
Brav zusammenstellen,
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen!

Wie wir nun beisammen sind,
Sind zusammen Viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis an's Meer
Mahlet manche Mühle;
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele!

Goethe.

Nr. 104.

Das Jahr ist gut, braun Bier ist gerathen,
Drum wünsch' ich mir nichts als drei tausend
Ducaten,
Damit kann ich schütten braun Bier in mein
Loch;

Und je mehr ich davon trinke,
Desto besser schmeckt's noch,
Desto besser schmeckt's noch.

Seh' ich ein braun Bier, o welch' ein Vergnügen,
Da thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen,
Betracht' das Gewächse, o große Allmacht!
Das aus einem Traur'gen [: einen Lustigen macht! :]

Wenn Einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause,
So geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause;
Er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, —
Und wer ihn da fordert. [: der kommt übel an. :]

Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen.
Was die Menschen für närrische Streiche thun machen;
Planiren, plattiren, plattiren, planiren;
Und am Ende, da thun sie noch gar appelliren.

(Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille,
Weil Keiner mit einer was anfangen wille,
Die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen,
Bei der vierten gibt's Schläg', daß die Haar' davon fliegen.)

Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben,
Nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen,;

Hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß!
Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' allweil gern
naß.

Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst
lesen,
Was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen,
Beständig betrunken, zuweilen ein Narr,
Doch ein ehrlicher Kerl, und das Letzte ist wahr!

Nr. 105.

Auf singet und trinket den köstlichen Trank!
Auf singet und bringet der Freud' euren Dank!
Trinkt, vornehme Sünder, aus Gold euren
Wein,
Wir freu'n uns nicht minder beim Bierkrug
von Stein.
Juvivalleralleralléra! beim Bierkrug von Stein.

Aus gold'nen Pocalen trank Rom seinen Wein,
Bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freun;
Der Deutsche der Gerste weit edleren Saft,
War dafür der erste an Muth und an Kraft.

Noch schnarchten Roms Krieger, besieget vom
Wein,
Noch wähnten sie, Sieger der Deutschen zu sein:
Da stürmten, wie Wetter, wie Wirbel im Meer,
Des Vaterlands Retter, Teuts Söhne, daher.

Im Osten erblinkte der Morgenstern schön;
Sein Flammen, es winkte in's Schlachtfeld zu
geh'n:

Da schwangen die Mannen im fürstlichen Rath
Ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That.

Vom Schlachtfeld erschallte das Jammerge-
schrei,
Und Römerblut wallte in Strömen herbei;
Da hatten Roms Krieger den blutigen Lohn,
Und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon.

Da konnte Rom's Kaiser des Sieg's sich nicht
freu'n,
Er weinte sich heiser und klagte beim Wein;
Doch höher nun schwangen die Mannen in Fried'
Ihr Trinkhorn, und sangen der Freiheit ein Lied.

Nr. 106.

Die Welt gleicht einer Bierbouteille,
Wir Menschenkinder sind das Bier.
Dies Gleichniß passet à merveille,
Zu beweisen steh' ich hier:
Der Schaum bedeutet große Leute,
Als Bier sieht man den Bürger an,
Als Hefe steht ihm kaum zur Seite
Der vielgeplagte Bauersmann,
Der vielgeplagte Bauersmann.

Und wird der Kork hinweggezogen,
So präsentirt sich gleich der Schaum;
Nach ihm wird der Gehalt gewogen,
Das Uebrige bemerkt man kaum.

Doch kann nur Kraft im Biere liegen,
Der Schaum ist weiter nichts als Wind,
Und ist er noch so hoch gestiegen,
Fällt er doch eben so geschwind.

Die Hefe wird gar nicht geachtet,
(Man weiß, wie gern der Undank schweigt,
Und wenn man es beim Licht betrachtet,
Ist sie's, durch die der Schaum nur steigt.
Von meinem Liede hört das Ende:
Der Tod kommt unverhofft in's Haus
Und leeret ohne Komplimente
Den Schaum zusammt der Hefe aus.

Nr. 107.

Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder,
[: Ist schon ein alter Trank; :]
Drum füllt die großen Stiefelgläser wieder,
[: Habt dem Erfinder Dank! :]

Thuiskon's Söhne schon, ihr Brüder, tranken
[: Euch dieses Säftlein fein, :]
Durch deren Schwert die stolzen Römer sanken;
[: Und denkt, — die tranken Wein. :]

Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,
Es sei ein edler Saft,
Wenn auch sogar Erob'rer fallen müssen
Durch seiner Trinker Kraft.

Es stimmen auch viel edle Nationen
Hierin uns, Brüder, bei,

Von denen an, die an der Themse wohnen,
Bis in die Tartarei.

Gesteht's nur selbst, in Baiern und in Franken
Gibt's Männer voller Kraft;
Was mag die Ursach' anders sein? sie tranken
Den edlen Gerstensaft

Und als die Enkel Hermanns Bier noch tranken,
Da sah'n sie stolz herab;
Als sie es aber eitel schmähten, sanken
Sie ruhmlos in das Grab.

(Der Wein, der Punsch, gewähren nichts als Pochen
Und eine rothe Nas';
Drum wünscht ihr frische Farb' und starke Knochen,
So bleibt beim Gerstenglas!)

Drum schämt euch nicht der Väter, meine Brüder,
Mit Freuden seh'n sie das.
Sie Singen in Walhalla Bardenlieder
Und greifen nach dem Glas.

Nr. 108.

Den Gerstensaft, laßt uns ihn preisen,
Er ist des Lobes wahrlich werth;
:,: Durch Liedersang, in mannigfachen Weisen,
Sei er von uns gar hoch geehrt. :,:

In den berühmten Ritterzeiten,
Da trank man viele Humpen leer,
Und that mit allen Nachbarn streiten,
Und trank nach jedem Kampf noch mehr.

Ja, selbst in unsern Lebenstagen
Trinkt man das Bier oft kannenweis';
Und wen die Sorgen häufig plagen,
Der gibt sich gutem Biere preis.

Drum wollen wir an's Bier uns halten,
Und laben uns an seinem Trank;
Dann wird uns, gleich den braven Alten,
Die Zeit im Leben nie zu lang.

Auf, hebt das Glas in eurer Rechten
Und trinkt es aus auf Freundes Glück;
Und wer das Bier nicht will verfechten,
Den stoßt aus unserm Kreis' zurück.

Zum Schlusse laßt die Brüder leben,
Die reines, gutes Bier uns braun,
Gesundheit zu erhalten streben
Und nicht sie stör'n durch Arzenei'n.

Gesundheit macht das Leben fröhlich,
Und wehe dem, der sie verstimmt;
Es wird der Brauer hier und dort nicht selig,
Der Kräuter zu dem Biere nimmt.

J. P. Hofmann.

Nr. 109.

Herbei, herbei, zum vaterländ'schen Becher!
[: Ihr Freunde, kommt herbei! :]
Preist diesen Trank, als ächte deutsche Zecher,
[: In froher Melodei. :]

Es mag, wer will, dich nach Gefallen preisen,
[: Du edler Rebensaft! :]
Wir lassen dich den abgelebten Greisen;
[: Gieb denen Stärk' und Kraft! :]

(Singt Dichter, singt euch Kehl' und Gurgel heiser
[: Um euer Traubenblut! :]
Wir trinken Bier, sind nüchtern, leben weiser,
[: Und es bekommt uns gut. :]

Man rühmt die Treu' und Redlichkeit der Väter,
[: Sie waren rein, wie Gold, :]
Dem Freunde treu, nie Vaterlandsverräther,
[: Den Weibern treu und hold. :]

Und dies war nur — ein Jeder muß es sagen —
[: Die Frucht der Nüchternheit; :]
Sie tranken Bier in jenen gold'nen Tagen
[: Und übten Redlichkeit. :]

Wollt, Brüder, ihr nun auch durch bied're Thaten
[: Der Deutschen Ruhm erhöh'n: :]
So trinkt den Trank, und, laßt euch freundlich rathen
[: Laßt jeden andern steh'n! :]

(Der Wein erhitzt zwar Geist und Herz; doch
kühlet
[: Dies Feuer bald sich ab. :]
Was ihr beim Gerstentranke denkt und fühlet,
[: Das dauert bis in's Grab. :])

Drum, Brüder, freuet euch des reinen Trankes,
[: Den jeder Deutsche trinkt; :]
Und nun zuletzt, zum Zeichen eures Dankes,
[: Ergreift das Glas und singt: :]

Es lebe hoch ein jeder deutscher Bauer,
[: Der uns die Gerste baut! :]
Und dreimal hoch der erste brave Brauer,
[: Der diesen Trank gebraut! :]

Nr. 110.

Brüder, hier steht Bier statt Wein,
Traute Brüder, schenkt euch ein!
Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sklavenjoch entrann!

Freiheit ist ein edles Gut,
Gibt dem Burschen Kraft und Muth.
Vivat jeder freie Mann,
Der den Schläger führen kann!

Glücklich, wer auf seinem Pfad
Einen Freund gefunden hat!
Aber dreimal glücklich ist,
Wen ein holdes Mädchen küßt.

Kommst du meiner Asche nah',
So verweile dich allda,
Schreib' an meines Grabes Rand:
Diesen hab' ich Freund genannt.

Nr. 111.

Cerevisiam bibunt homines,
Animalia cetera fontes;
Absit ab humano gutture potus aquae!
(Chor:) „Sic bibitur, sic bibitur in aulis princi—"
Pim!
(Chor:) „Sic bibitur, sic bibitur in aulis princi—"
Pim! pam!
(Chor:) „Sic bibitur, sic bibitur in aulis princi—"
Pim! pam! pum!

Nr. 112.

Vier Elemente, innig gesellt,
Bilden das Leben, bauen die Welt.
Bilden das Leben, bauen die Welt.

Preßt der Citrone saftigen Stern;
[: Herb ist des Lebens innerster Kern. :]

Jetzt mit des Zuckers linderndem Saft
[: Zähmet die herbe, brennende Kraft. :]

Gießet des Wassers sprudelnden Schwall;
[: Wasser umfänget ruhig das All. :]

Tropfen des Geistes gießet hinein,
[: Leben dem Leben giebt er allein. :]

Eh' es verduftet, schöpfet es schnell;
[: Nur wenn er glühet, labet der Quell. :]

Schiller.

Nr. 113.

Die Bowle mit dampfendem Nectar, sie winkt,
mit Nectar, sie winkt;
[: Auf, Brüder, zum Trinken!:]
Bis froh uns im Taumel der Becher entsinkt!

Was helfen uns Sorgen, [: was Kummer und
Harm? :]
[: Nur einmal ist Leben, :]
Bald faßt uns des Todes gewaltiger Arm.

Genießt denn, so lang es ein Gott uns verleiht!
Bei Freuden, bei Schmerzen
Entfliehet gleich eilig die köstliche Zeit.

(Ob du hier getrunken, ob du hier geküßt,
Ob Wein du verschmähtest,
Nicht schont dich der Tod, wenn ein Cato du bist.

Ein Thor, wer um Lorbeern sein Leben durch-
singt;
Mir vollere Gläser,
Ihr Freunde, wenn heut mir ein Zechlied gelingt.

Der grübelt, wie Urstoff sich trennt und vermischt;
Die köstlichste Mischung
Ist Punsch, der uns kräftig das Leben erfrischt.)

Der Weise, der diese Mixtur einst erfand,
Der Weise soll leben!
Mehr wußt' er, als Nicot und Noah verstand.

Punsch trink ich, wenn kraftvoll mein Genius glüht;
Punsch stärket mich Schwachen,
Wenn Krankheit aus bleichem Gesichte mir sieht.

Und klopfet Freund Hain bei mir endlich 'mal an,
Herein! ruf' ich taumelnd,
Mit Punsch biet' ich fröhlich ein Schmollis ihm an.

Nr. 114.

Um zu sein, wie sich's gehört,
Freunde! muß man trinken;
Drum die Bowle rasch geleert,
Das ist mein Bedünken.
Bruder, trau' dein Lebelang
Auf den Kerngedanken;
Liebe, Trank und Sang und Klang
Will nicht Maaß, noch Schranken.

Einig sind wir, wie es scheint,
Nüchtern muß man bleiben;

Aber das Recept, mein Freund,
Kann nur ich verschreiben.
Tief ist, leider! sieh nur zu,
Schon der Punsch gesunken;
Trunken ich und trunken du,
Wir sind Alle trunken.

Flogen weg dir über's Glas
Des Verstandes Gaben,
Und du möchtest doch zum Spaß
Gern sie wieder haben;
Eh' du suchst die Kreuz und Quer',
Mußt du wissen, Lieber!
Welche Richtung ungefähr
Flogen sie hinüber?

Eben, Bruder, war mir auch
Der Verstand entwichen;
Doch ich fand den losen Gauch
Bald auf seinen Schlichen.
Hört den weisen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch seinen Jedermann, —
Tief im Grund der Bowle!

Noch einmal nun eingeschenkt,
Flink, nach alter Regel!
Jetzt, in jedem Glas versenkt,
Seht die losen Vögel!
Greift sie! Greift Victoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da,
Nüchtern sind wir Alle.

Baggesen.

Nr. 115.

Kommt, geliebte Kaffeetassen,
Ihr erheitert meinen Sinn,
Wenn mir alle Menschen hassen,
Seh' ick euch — und stippe in.

Zwar des Kaffee's schwarze Quelle
Gleichet meinem Leiden sehr,
Doch wie meine Unschuld, helle
Fließt die weiße Sahne her.

Und der süße, sanfte Zucker
Kommt der zarten Hoffnung bei,
Daß dereinst mir armen Schlucker
Dörthe's Herz beschieden sei.

Wie sich Kaffee, Zucker, Sahne
In die Tasse mengelirt,
Wird in meine Lebensbahne
Dörthe eenstmals ingerührt.

Berliner in Wien.

Nr. 116.

Crambambuli, das ist der Titel
Des Tranks, der sich bei uns bewährt,
Er ist ein ganz probates Mittel,
Wenn uns was Böses widerfährt.
Des Abends spät, des Morgens früh
Trink' ich mein Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!

Bin ich im Wirthshaus abgestiegen
Gleich einem großen Cavalier,
Gleich laß ich alles stehn und liegen
Und greife nach dem Propfenzieh'r,
Dann bläst der Schwager tantari
Zu einem Glas Crambambuli ꝛc.

Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen,
Hab' ich zum Essen keine Lust;
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
Hab' ich Katarrh auf meiner Brust:
Was kümmern mich die Medici?
Ich trink' ein Glas Crambambuli.]

Wär' ich zum großen Herrn geboren,
Wie Kaiser Maximilian,
Wär' mir ein Orden auserkoren,
Ich hängte die Devise dran:
„Toujours fidèle et sans souci,
C'est l'ordre du Crambambuli!“

Ist mir mein Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir's mein Mädchen abgeschrieben,
Ein'n Trauerbrief die Post gebracht:
Dann trink' ich aus Melancholie
Ein volles Glas Crambambuli.

Ach, wenn die lieben Aeltern wüßten,
Der Herren Söhne große Noth,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Aeuglein roth;
Indessen thun die Filii
Sich bene bei'm Crambambuli.

Und hat der Bursch' kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an,
Und denkt: es ist doch alles eitel
Vom Burschen bis zum Bettelmann;
Denn das ist die Philosophie
Im Geiste des Crambambuli.

Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten,
Für Burschenwohl den Schläger ziehn,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
Ein Freund wird mir zur Seite stehn:
Zu ihm sprech' ich: mon cher ami,
Zuvor ein Glas Crambambuli

Ihr dauert mich, ihr armen Thoren,
Ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein;
Zu Eseln seid ihr auserkoren,
Und dorten wollt ihr Engel sein.
Sauft Wasser, wie das liebe Vieh,
Und meint, es sei Crambambuli.

Soll ich dereinst zur Hochzeit schreiten
Mit einem tugendsamen Weib,
Kein großes Mahl laß ich bereiten;
Sie ist mir g'nug zum Zeitvertreib.
Anstatt Kaffee, den mag ich nie,
Trink' ich ein Glas Crambambuli.

Crambambuli soll mir noch munden,
Wenn jede andre Freude starb,
Wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden
Und mir die Seligkeit verdarb;
Ich trink mit ihm in Compagnie
Das letzte Glas Crambambuli.

Wer wider uns Crambambulisten
Zur Ungebühr die Nase rümpft,
Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft;
Ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie,
Nicht einen Schluck Crambambuli.

Nr. 117.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn mir mein Pfeifchen winkt,
Und Gerstensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt!
Was würd' aus manchem Erdensohn,
Wenn nicht die Pfeife wär?
Ich gäb' sie nicht um einen Thron
Und darbt' ich noch so sehr!

Mein treues Mädchen, das oft hat,
Das Rauchen mir versagt,
Weiß nicht, daß das hier in der Stadt
So manche Grill' verjagt.
Und doch aus Liebe hab' ich oft
Das Pfeifchen weggelegt,
Und dann die Holde unverhofft
Durch einen Kuß bewegt.

Drum Pfeifchen komm, ich laß' dich nicht,
Wenn auch mein Mädchen schmollt;
Sie schielt mir scherzend ins Gesicht,
Und doch bleibt sie mir hold;
Das zarte Liebchen brennt mir an
Gedrehten Fidibus,
Ich halt' ihr so die Hand als Mann
Und dank' mit einem Kuß.

Nr. 118.

Brause, du Freiheitssang,
Brause wie Wogendrang
Aus Felsenbrust!
Feig bebt der Knechte Schwarm;
Uns schlägt das Herz so warm,
Uns zuckt der Jünglingsarm
Voll Thatenlust.

Gott Vater, dir zum Ruhm
Flammt Deutschlands Ritterthum
In uns auf's Neu;
Neu wird das alte Land,
Wachsend wie Feuersbrand,
Gott, Freiheit, Vaterland,
Altdeutsche Treu!

Stolz, keusch und heilig sei,
Gläubig und deutsch und frei,
Hermanns Geschlecht!
Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz,
Tilgt Gottes Rachebliz;
Euch sei der Herrschersitz,
Freiheit und Recht!

Freiheit, in uns erwacht
Ist deine Geistermacht;
Heil dieser Stund'!
Glühend für Wissenschaft,
Blühend in Jugendkraft,
Sei Deutschlands Jüngerschaft
Ein Brüderbund.

Schalle, du Liederklang,
Schalle, du Hochgesang,
Aus deutscher Brust;
Ein Herz, ein Leben ganz,
Stehn wir wie Wall und Schanz,
Bürger des Vaterlands,
Voll Thatenlust.

K. Follen.

Nr. 119.

Steh' ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb.

Als ich zur Fahne fort gemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
[: Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und mich an's treue Herz gedrückt. :]

Sie liebt mich treu, sie ist mir gut,
Drum bin ich frisch und wohlgemuth,
[: Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es an's ferne Lieb gedacht. :]

Jetzt, bei der Lampe Dämmerschein,
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
[: Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fer'n! :]

Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umringet meinst; —
[: Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu' Soldatenblut. :]

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieser Stund';
[: Schlaf wohl im trauten Kämmerlein
Und denk' in deinen Träumen mein! :]

W. Hauff.

Nr. 120.

Im Wald und auf der Haide,
Da such' ich meine Freude, —
Ich bin ein Jägersmann,
Ich bin ein Jägersmann.
Den Wald und Forst zu hegen,
Das Wildpret zu erlegen,
Das ist was mir gefällt,
Das ist was mir gefällt.
Das Jagdhorn schallt:
Tarattatata! tarattatata!
Halli, hallo, halli hallo,
Bei uns geht's immer so — —!
Halli, hallo, halli, hallo,
Bei uns geht's immer so!

Das Huhn im schnellen Fluge,
Die Schnepf' im Zickzackzuge
[: Treff' ich mit Sicherheit. :]
Die Sauen, Reh' und Hirsche
Erleg' ich auf der Pürsche,
[: Der Fuchs läßt mir sein Kleid; :]
Das Jagdhorn schallt u. s. w.

Kein Heller in der Tasche,
Ein Schlückchen aus der Flasche,
[: Ein Stückchen schwarzes Brot :]
Den treuen Hund zur Seite,
Wenn ich den Wald durchschreite,
[: Dann hat es keine Noth :]
Das Jagdhorn schallt u. s. w.

Zur Erde hingestrecket,
Den Tisch mit Moos gedecket,
Wie reizend die Natur;
Brennt lustig meine Pfeife,
Wenn ich den Wald durchstreife
Auf Gottes freier Flur.

So zieh' ich durch die Wälder,
So eil' ich durch die Felder
Wohl hin den ganzen Tag;
Dann fliehen meine Stunden
Gleich flüchtigen Sekunden,
Eil' ich dem Wilde nach.

Wenn sich die Sonne neiget,
Der düstre Nebel steiget,
Das Tagwerk ist gethan:
Dann kehr' ich von der Haide.
Zur häuslich stillen Freude,
Ein frommer Jägersmann.

Nr. 121.

Es leben alle Schützen hoch
Im deutschen Vaterland!
Von biedern Schützen stammen wir,
Und säh' uns Vater Teut allhier,
Er reicht' uns froh die Hand.

Wißt ihr, wer Deutschlands Retter war?
Ein Schütz' der Held Armin,
Der schlug bei hellem Morgenroth
Der Römer Legionen tod.
Und wir sind frei durch ihn!

Zwei ganzer tausend Jahre frei,
Und deutsch, wie vor, durch ihn!
Teut's Sprache reden alle noch!
Drum, wer sie redet, spreche: Hoch
Leb' unser Schütz' Armin!

Es leben alle Schützen hoch
Im deutschen Vaterland!
Denn unsre Väter ehrten sie,
Wird auch der Pfeil vom Bogen nie,
Nur Pulver abgebrannt!

Denn wer erfand den schwarzen Staub?
Wer gab ihm Kraft und Blitz?
Es war ein Sohn von Vater Teut,
Es lebe Berthold Schwarz; anheut!
Ihn preise jeder Schütz!

Droht unserm Vaterland ein Feind,
Wir kennen unsre Pflicht,
Und nehmen das Gewehr zur Hand
Und schießen ihm den schwarzen Sand
Stolz in das Angesicht!

Doch mehr als Ruhm und Vaterland
Ist uns die Menschheit noch!
Den edlen Frieden geb' ihr Gott!
Wer sich erbarmet fremder Noth,
Wer Mensch ist, lebe hoch!

Gräter.

Nr. 122.

Komm' ich so eben zum Wirthshaus heraus,
Straße, wie siehst du so wunderlich aus!
Rechter Hand, linker Hand, Alles vertauschet;
Straße, ich merke schon, du bist berauschet.

Und die Laternen erst — wie sie sich drehen,
Können auf keinem Bein grade mehr stehen;
Fackeln und wackeln die Kreuz und die Quere,
Laternen, wie seid ihr berauschet so sehre!

Was für ein schief Gesicht, Mond, machst
denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!
Du wirst betrunken sein, das seh' ich helle,
Schäme dich, schäme dich, alter Geselle!

Alles im Sturme rings, Großes und Klein';
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück!
Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

H. v. Mühler.

Nr. 123

Einst hat mir mein Leibarzt geboten:
Stirb oder entsage dem Wein!
Dem weißen sowohl, wie dem rothen,
Sonst wird es dein Untergang sein —,
Sonst wird es dein Untergang sein.

Ich hab' es ihm heilig versprochen,
Auf etliche Jahre zwar nur;

Doch nach zwei so schrecklichen Wochen
Vergaß ich den albernen Schwur.

Wie trefflich bekam mir die Speise!
Wie schlief ich so ruhig die Nacht!
Wie war ich so munter, so weise,
So fröhlich zum Sterben gemacht!

Tod, höre, man hat mir befohlen:
Stirb, oder entsage dem Wein!
Sieh, wenn du willst, kannst du mich holen;
Hier sitz' ich und schenke mir ein.

Langbein.

Nr. 124.

Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben?
Gestern bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für!
Gestern kam der Tod zu mir!
Hop, hop, hop! Vivallerallera! vivallerallera

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bachusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base,
Auf der Pest Gesundheit leer;
Lächelnd stellt' er's wieder her.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden,
Laß mich! ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sei mir ergeben:
Lebe, bis du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist!

O, wie schön klingt das den Ohren;
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig soll ich also leben!
Ewig denn, beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreu'n.

G. E. Lessing.

Nr. 125.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt,
Mit Veilchen bekränzt;
Hier will ich auch trinken, hier will ich auch
trinken,
Bis lächelnd am Abend mir Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
[: Und Amor zum Schenken, :]
Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
[: Als Räder am Wagen; :]
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub;
[: Der früher, der später, :]
Wir Alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

Und deckt mich des Grabes unendliche Nacht;
[: Was hilft's, daß ein Arzt mich :]
Mit köstlichen Salben zur Mumie macht?

Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß,
[: Bis daß ich hinunter :]
In's traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht;
[: Bekränzt mich mit Rosen, :]
Und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht.

Klamer Schmidt.

Nr. 126.

Im kühlen Keller sitz' ich hier
Auf einem Faß voll Reben,
Bin frohen Muth's und lasse mir
Vom allerbesten geben.
Der Küper zieht den Heber voll,
Gehorsam meinem Winke,
Reicht mir das Glas, ich halt's empor,
Und trinke, trinke, trinke.

Mich plagt ein Dämon, Durst genannt;
Doch, um ihn zu verscheuchen,
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand
Und laß' mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun
In rosenrother Schminke;
Ich könnte Nimand Leides thun,
Ich trinke, trinke, trinke.

Allein mein Durst vermehrt sich nur
Bei jedem vollen Becher;
Dieß ist die leidige Natur
Der ächten Rheinweinzecher!
Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt
Vom Faß zu Boden sinke,
Ich habe keine Pflicht verletzt,
Ich trinke, trinke, trinke.

Nr. 127.

Jetzt schwingen wir den Hut;
Der Wein, der Wein war gut.
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,
Und schmeckt ihm doch nicht besser,
Nicht besser.

Der Wirth, der ist bezahlt,
Und keine Kreide mahlt
Den Namen an die Kammerthür,
Und hinten dran die Schuldgebühr;
Der Gast darf wiederkommen,
Ja kommen!

Und wer sein Gläschen trinkt,
Ein lustig Liedlein singt
In Frieden und mit Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,
Der Gast darf wiederkehren,
In Ehren.

Jetzt, Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht!
Und wacht er nicht, so schläft er noch.
Wir finden Weg und Hausthür doch,
Und schlafen aus in Frieden,
In Frieden!

J. P. Hebel.

Nr. 128.

Wonnig berauschet ein Schwärmer zu sein,
Wanken und Schwanken mit knickendem Bein;
Stolpern und straucheln bis nieder man sinkt;
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Wasser auf Erden, ach! fließet so viel,
Nüchtert und wässert so manches Gefühl.
Wasser macht älter, der Wein nur verjüngt;
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Wurzeln und Rüben im Garten zu zieh'n,
Kohl und Spinat auch, ist eitel Bemüh'n.
Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt; —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Bachus beschwöret den heiligen Bund,
Oeffnet den Zapfen und lüftet den Spund.
Ewig den Becher der Durstende schwingt; —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Leert ihr die Gläser, so schenkt wieder ein,
Jeder, der trinkt, muß benebelt auch sein;
Selig, wer Andre im Weine bezwingt; —
Glücklich der Zecher, der sterbend noch trinkt!

Fr. Böhm.

Nr. 129.

Es war ein Edelmann vom Rhein,
Gar fürnehm und gebildet,
Der trug ein Kleid, wie Demantschein,
Mit Perlen baß vergüldet.

Und zog zu aller Christenheit,
Und übte tausend Wunder:
Denn wo er war, war pure Freud',
Gang Alles drüber und drunter.

Und wie er mal im Baiernland
Thät seine Künste macken,
Da kam ein schlichter Bürgersmann
In einem braunen Jacken;

Thät Alles, was der Andre kunnt,
Beherxte Alt' und Jungen,
Daß keiner auf den Füßen stund,
Und Alle sungen und sprungen.

Der Edelmann war auch nicht dumb,
Thät sich zusammenraffen
Und sprach: „Packt euch nur fort, ihr Lump,
Ihr seid ein alter Affen!

Ich bin der Herr vom Wein, und Ihr
Sollt mir mein Recht nicht streiten!

„Und ich, Eu'r Gnaden, bin der Bier,
Und wollt' Euch gern begleiten!"

Und wie sie lang' herumgeschmollt
Mit eitel Narretheien,
Sind sie zusammen fortgetrollt,
Die Menschheit zu erfreuen.

Und thun noch heute weit und breit
Selbander Wunder macken,
Der Herr vom Wein im güld'nen Kleid,
Der Bier im braunen Jacken.

Wollheim.

Nr. 130.

Ich und mein Fläschlein sind immer beisammen,
Niemand versteht sich so herrlich als wir.
Steh' auch der Erdball in feurigen Flammen,
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir.
Gluck, gluck, gluck. u. s. w.
Liebliche Schöne! zaubrische Töne!
Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und härmet und schmachtet sich krank;
Denn auch den rosigen Lippen entschweben
Oft genug Grillen und Launen und Zank!
Gluck, gluck, gluck u. s. w.
Sagt mir die Schöne,
Welcher ich fröhne,
Und sie begehret nicht Kleider, nicht Schmuck.

Wenn sich das Schicksal mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erboßt,

Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost:
Gluck, gluck, gluck u. s. w.
Flüstert die Treue,
Und wie eine Leue
Trotz ich dem Schicksal und sage nicht Muck.

Ich und mein Fläschlein, wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt:
Gluck, gluck, gluck u. s. w.
Dich muß ich missen,
Dorthin gerissen,
Unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben,
Den einst die Todten erweckenden Ruf;
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf:
Gluck, gluck, gluck u. s. w.
Klingt es dort wieder,
Himmlische Brüder
Reichen mir einen verjüngenden Schluck!

Langbein.

Nr. 131.

Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt; juchhe!
Drum ist so wohl mir auf der Welt; juchhe!
Und wer will mein Kam'rade sein,
Der stoße mit an, der stimme mit ein
Bei dieser Neige Wein.

Ich stellt' mein' Sach' auf Geld und Gut;
juchhe!
Darüber verlor ich Freud' und Muth, o weh!
Die Münze rollte hier und dort,
Und hascht' ich sie an einem Ort,
Am andern war sie fort!

Auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach'; juchhe;
Daher kam mir viel Ungemach, o weh!
Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,
Die Treue macht' mir Langeweil',
Die Beste war nicht feil.

Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt;
juchhe!
Und ließ mein' Vaterlandesart, o weh!
Und mir behagt' es nirgends recht,
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht:
Niemand verstand mich recht.

Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr';
juhe!
Und sieh', gleich hatt' ein Andrer mehr, o weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da sahen die Leute scheel mich an,
Hatt' Keinem recht gethan.

Ich setzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg;
juchhe!
Und uns gelang so mancher Sieg, juchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein,
Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein,
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein' Sach' auf Nichts gestellt; juchhe!
Und mein gehört die ganze Welt, juchhe!
Zu Ende geht nun Saus und Schmaus,
Nur trinkt mir alle Neigen aus;
Die letzte muß heraus!

Goethe.

Nr. 132.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wied'rum
Kriegen Stadt und Festung Belgarad;
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt' hinüber rucken
Mit d'rArmee wohl für die Stadt.

Als der Bruck'n nun war geschlagen,
Daß man kunnt' mit Stuck und Wagen
Frei passir'n den Donaufluß;
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am ein und zwanzigsten August so eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an:
Daß die Türken futragiren,
So viel, als man kunnt' verspüren,
An die dreimahlhundertausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen.
Ließ er gleich zusammenkommen
Sein' General' und Feldmarschall.

Er thät sie recht instrugiren,
Wie man sollt' die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Wenn man thäte Zwölfe zählen;
Bei der Uhr um Mitternacht,
Da sollt' All's zu Pferd' aufsitzen,
Mit dem Feinde zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still rückt' man aus der Schanz';
Die Musketier, wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer streiten:
Es war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Constabler auf der Schanze,
Spielet auf zu diesem Tanze
Mit Karthaunen, groß und klein;
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen alle davon!

Prinz Eugenius auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav' ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!

Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.

Prinz Eugen ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Nr. 133.

Ob wir rothe, gelbe Kragen,
Helme oder Hüte tragen,
Stiefel tragen oder Schuh:
Oder ob wir Röcke nähen
Und zu Schuhen Dräthe drehen:
Das thut, das thut nichts dazu.

Ob wir können präsidieren,
Oder müssen Akten schmieren
Ohne Rast und ohne Ruh;
Ob wir just Collegia lesen,
Oder aber binden Besen:
Das thut, das thut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten,
Oder ob zu Fuß wir schreiten
Fürbaß unserm Ziele zu;
Ob uns Kreuze vorne schmücken,
Oder Kreuze hinten drücken:
Das thut, das thut nichts dazu.

Aber ob wir Neues bauen,
Oder Altes nur verdauen,
Wie das Gras verdaut die Kuh;
Ob wir in der Welt was schaffen
Oder nur die Welt begaffen:
Das thut, das thut was dazu.

Ob im Kopfe etwas Grütze
Und im Herzen Licht und Hitze,
Daß es brennt in einem Nu;
Oder ob wir hinter Mauern
Stets im Dunkel träge kauern:
Das thut, das thut was dazu.

Ob wir rüstig und geschäftig,
Wo es gilt zu wirken kräftig,
Immer tapfer greifen zu;
Oder ob wir schläfrig denken:
„Gott wird's wohl im Schlafe schenken!"
Das thut, das thut was dazu.

Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder,
Alle Eines Bundes Glieder,
Was auch jeder von uns thu' —
Alle, die dies Lied gesungen,
So die Alten wie die Jungen,
Thun wir, thun wir denn dazu!

Nr. 134.

Als Noah aus dem Kasten war,
Da trat zu ihm der Herre dar;
Der roch des Noäh Opfer fein
Und sprach: „Ich will dir gnädig sein,
:,: Und weil du so ein frommes Haus,
So bitt' dir selbst die Gnade aus." :,:

Da sprach der Noah: „Lieber Herr,
Das Wasser schmeckt mir gar nicht mehr,
Dieweil darin ersäufet sind
All' sündhaft Vieh und Menschenkind;
Drum möcht' ich armer alter Mann
Ein anderweit Getränke han."

Da griff der Herr in's Paradies,
Und gab ihm einen Weinstock süß,
Und gab ihm guten Rath und Lehr'
Und sprach: „Den sollt du pflegen sehr!"
Und wies ihm alles so und so;
Der Noah war ohn' Maßen froh.

Und rief zusammen Weib und Kind,
Dazu sein ganzes Hausgesind;
Pflanzt' Weinberg' rings um sich herum —
Der Noah war fürwahr nicht dumm! —
Baut Keller dann und preßt den Wein,
Und füllt ihn gar in Fässer ein.

Der Noah war ein frommer Mann,
Stach ein Faß nach dem andern an,
Und trank es aus zu Gottes Ehr',
Das macht ihm eben kein Beschwer;
Er trank, nachdem die Sündfluth war,
Dreihundert noch und fünfzig Jahr.

Ein kluger Mann hieraus ersicht,
Daß Weinsgenuß ihm schadet nicht,
Und item, daß ein guter Christ
In Wein niemalen Wasser gießt,
Dieweil darin ersäufet sind
All' sündhaft Vieh und Menschenkind.

August Kopisch.

Nr. 135.

'S war Einer, dem's zu Herzen ging,
Daß ihm der Zopf so hinten hing;
Er wollt es anders haben.
(Chor:) Ja, ja! ho, ho! Er wollt' es anders haben.

So denkt er denn: wie fang' ich's an?
Ich dreh' mich um, so ist's gethan —
Der Zopf, der hängt ihm hinten. :,:

Da hat er flink sich umgedreht,
Und wie es stund, es annoch steht —
Der Zopf, der hängt ihm hinten. :,:

Da dreht er schnell sich anders 'rum,
'S wird aber noch nicht besser drum —
Der Zopf, der hängt ihm hinten. :,:

Er dreht sich links, er dreht sich rechts,
Er thut nichts Gut's, er thut nichts Schlecht's —
Der Zopf, der hängt ihm hinten. :,:

Er dreht sich wie ein Kreisel fort,
Es hilft zu nichts in einem Wort —
Der Zopf, der hängt ihm hinten. :,:

Und seht, er dreht sich immer noch,
Und denkt: es hilft am Ende doch —
Der Zopf, der hängt ihm hinten. :,:

Adelbert v. Chamisso.

Nr. 136.

Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut,
Erkohr sich ein Landmann zur Frau!
Doch ach, sie war einem Soldaten gut
Und bat ihren Eh'mann einst schlau:

Er möchte doch fahren ins Heu,
Er möchte doch fahren in's — Heu juchhei
Heu huchhei, juchhei tralalei!
Er möchte doch fahren ins Heu.

Ei, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein,
Sie hat mir etwas auf dem Rohr;
Wart, wart, ich schirre die Rappen zum Schein,
Und stelle mich hinter das Thor.
:,: Ich thu' als führ ich ins Heu ꝛc.

Flugs kam ein Reiter das Dörfchen herab,
So nett wie ein Hofkavalier;
Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab,
Und öffnete leise die Thür;
:,: Mein Mann ist gefahren in's Heu ꝛc.

Sie drückte den blühenden Buben ans Herz
Und gab ihm manch feurigen Kuß;
Dem Bauer am Guckloch ward schwül bei dem Scherz,
Er sprengte die Thür mit dem Fuß.
:,: Ich bin nicht gefahren ins Heu ꝛc.

Schnell machte der Reiter sich wie ein Dieb,
Durchs Fenster hinaus auf die Flucht,
Doch sie sprach bittend: Ach Männchen vergib,
Er hat mich in Ehren besucht;
:,: Ich dachte, du wärest ins Heu ꝛc.

Potz Wetter! und wär' ich auch meilenweit,
Gefahren ins Heu oder Gras;
Verbitt ich zum Henker doch während der Zeit,
Mir solchen verteufelten Spaß.
:,: Da fahre der Kukuk ins Heu ꝛc.

Langbein.

Nr. 137.

Der Keller ist ein guter Platz,
Weiß keinen bessern mir, mein Schatz:
Denn sieh, er schließt was echt und rein
:,: In seine sich're Huth mir ein. :,:

Und grade wie der Keller ist,
Soll seyn dein Herz zu jeder Frist,
Soll wie der Keller nur allein
:,: Bewahren mir was echt und rein. :,:

Soll bergen deutscher Liebe Glut,
Soll bergen Treu' und frohen Muth,
Auf daß an Dir sich ohne Reu',
:,: Gleichwie an ihm mein Herz erfreu'. :,:

Und wie der Keller gut und fest
Nichts Schlimmes zu dem Weine läßt,
So sollst auch Du in Ernst und Scherz
:,: Nichts Schlimmes lassen in Dein Herz. :,:

Verschließen sollst du fruh und spat
Dein Ohr dem Wort, das schmeichelnd naht,
Der Falschheit, die so gern und fein
:,: Sich schleicht in Herz und Keller ein. :,:

Und birgt mein Keller klare Flut,
Und bist du treu wie er und gut,
So tausch' ich, armer Erdensohn,
:,: Selbst nicht mit Zevs auf seinem Thron. :,:

J. N. Vogl.

Nr. 188.

Es wohnen umduftet
Vom goldenen Naß,
Die Geister der Jugend,
Im bauchichten Faß.

Sie schmachten und trachten
An's Licht nur hinaus,
Doch bannt sie ein Zauber
In's finstere Haus.

D'rum laßt uns befreien
Die Armen zur Stund,
Nicht länger verschließe
Sie Daube und Spund.

Laßt quellen die Wellen,
Aus Zapfen und Krug,
Daß Jene uns wieder
Umkreisen im Flug.

Wohlan denn, nun seyd ihr
Entfesselt und frei,
O Geister der Jugend,
Nun flattert herbei.

Vergebt es, wenn Mancher
Euch treulos vergaß,
Und gaukelt und schaukelt
Auf Kanne und Glas.

Ihr, die ihr, als Falter,
Umkoset das Kind,
O scheucht doch wie früher
Die Sorgen geschwind,

Und führt uns im Reigen
Zurück in das Land,
Das, ach, nur zu schnelle,
Uns allen entschwand.

J. N. Vogl.

Nr. 139.

Es galt ein großes Fechten,
Wer König sollte seyn,
Das Schwert in starker Rechten
Die Kämpfer zogen ein.
War auch ein deutscher Ritter
Dabei vom Donaustrand,
Mit off'nem Helmesgitter
Hielt der den Andern Stand.

Schon naht ein nicht sehr zahmer,
Ein fränk'scher Rittersmann,
Von der Champagne kam er,
Und stieß den Deutschen an.
Der aber mocht' nicht wanken,
Und gab manch guten Stoß,
Bis hin das Blut des Franken
In heißen Strömen floß.

Gleich d'rauf kam noch ein Zweiter,
Madera war sein Nam',
Doch konnt' der braune Streiter
Ihm machen wenig Gram.
Aus Ungarn kam ein Dritter,
Ein feurig rother Held,
Der kam wie Ungewitter,
Und fiel wie todt in's Feld.

Gleich d'rauf kam noch ein kecker
Gesell vom Böhmerland,
Das war der Herr Melnecker,
Der dort den Meister fand.
Ein Welscher folgte diesen,
Der war nun vollends Glut,
Doch lag auch er vor'm Riesen
Gar bald im schwarzen Blut.

Nun kam ein alter Recke
Heran vom grünen Rhein,
Da gab's erst blaue Flecke
Und Beulen hinterdrein,
Das war ein wildes Ringen,
Das war ein wilder Klang,
Doch Keinem mocht's gelingen,
Daß er den Andern zwang.

Da warfen sie zur Seiten
Die Waffen alle Zwei,
Wozu, daß wir noch streiten,
Wer fürder König sey?
Und in die Arm' sich fallen,
Die erst zerstampft den Hain,
Und jauchzen: „Hoch vor Allen
Die Donau und der Rhein!"

J. N. Vogl.

Nr. 140.

Viel holde Jungfer Kanne,
Was ist Sie für ein Schatz!
Sie hat in meinem Herzen
Den allerbesten Platz.

Sie ist so rund vom Leibe,
Sie ist so blank und rein,
Ich wüßte nichts auf Erden,
Was schöner könnte sein.

Ihr Inn'res erst, o Himmel!
Wie ist das frisch und klar,
Nur pure Lieb' und Milde
Und echtes Gold fürwahr.

Auch ist Sie gegen Alle
So folgsam wie ein Kind,
Nicht zänkisch oder brummig,
Wie oft die Frauen sind.

D'rum schwör' ich Ihr auch Treue
In jeder Lust und Noth,
Bis mich, o Jungfer Kanne,
Von Ihr einst trennt der Tod.

Nur muß Sie stets erglühen
Für mich, wie jetzt Sie glüht,
Noch darf je eine Leere
Ihr kommen in's Gemüth.

Und nun, herzliebe Kanne,
Nichts mehr von Soll und Muß,
Nun reiche Sie die Lippen
Nur rasch mir dar zum Kuß.

J. N. Vogl.

Nr. 141.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen,
Weil die Uhr hat Zehn geschlagen,
Laßt uns unsrer Räusche Zahl
Ueberschlagen noch einmahl.

Will das Jahr, in dem wir leben,
Nicht die volle Zahl dir geben,
Trink' den zehnten heute dir,
Und du bist so gut wie wir.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat Elf geschlagen,
Denkt doch an den Elferwein,
Und schenkt keinen schlechtern ein;
Denn der edle deutsche Elfer
Ist der wahre Seelenhelfer.
Elf! ihr Herrn, der Wächter spricht:
Höret und verzählt euch nicht!

Hört; ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat Zwölf geschlagen
Und zur Neige geht der Tag,
Seht auf euren Tischen nach,
Ob sich hier und da nicht zeigen
Volle Flaschen oder Neigen.
Alle müssen sein geleert,
Eh' der Wächter wiederkehrt.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat Eins geschlagen,
Und der neue Tag beginnt,
Holet neuen Wein geschwind,
Und erwählt euch einen Andern,
Mit dem Horn umher zu wandern.
Guten Morgen! Guten Tag!
Meine Uhr geht immer nach.

Register.

Die mit Einem Sternchen bezeichneten bedeuten „eigene Melodie“, die mit zwei „bekannte Melodie.“

Seite

Alles schweige, ꝛc. (abgekürzt) * . . 6
Alles schweige, ꝛc. (vollständig) * . . 105
Als Noah aus dem Kasten war, * . . 166
Auf ihr Brüder laßt uns wallen . . 30
(Mel. Helden laßt die Waffen.)
Auf ihr Brüder singet Lieder . . . 54
(Mel. von Schneider.)
Auf schwärmt und trinkt geliebte ꝛc. * . 77
Auf singet und trinket den köstlichen ꝛc. * 132
Auf zur Freude auf zum Scherz, * . 83
Aus Feuer ward der Geist erschaffen . 69
(Mel. Im Kreise froher Zecher.)
Bei einem Landsmann bin ich gern . 45
(Mel. von J. Eitzenberger.)
Bekränzt mit Laub den lieben Becher . 72
(Mel. von Andren.)
Bemooster Bursche zieh ich aus, ** . 108
Brause du Freiheitsgesang . . . 147
(Mel. God save the king.)
Bringt mir Blut der edlen Reben, * . 52
Brüder hier steht Bier statt Wein, ** . 138
Brüder lagert euch im Kreise, * . . 47

Seite
Brüder sammelt euch in Reihen . . 50
(Mel. Auf ihr meine deutschen Brüder.
Bruder auf dein Wohlergehen, * . . 93
Ça, ça geschmauset, laßt uns ꝛc. * . 97
Cerevisium bibunt homines, * . . 139
Crambambuli, das ist der Titel, ** . 143
Das Essen nicht das Trinken . . . 78
(Mel. von Friedrich Schneider.)
Das Glas in der Rechten, * . . . 85
Das Herz ist heißen Dranges voll . . 55
(Mel. Stimmt an mit heißen ꝛc.)
Das Jahr ist gut, braun Bier ist ꝛc. * . 130
Den Mann den halt ich ehrenwerth . 28
(Mel. Der Knabe Robert.)
Der Bursch allein ist frei, * . . . 111
Der Bursch von ächtem Schrot und Korn, * 109
Der Deutsche soll sich weihen . . . 11
(Mel. Wenn alle untreu ꝛc.)
Der Gerstensaft ihr meine lieben ꝛc. . 134
(Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.)
Der Gerstensaft, laßt uns ihn preisen, * 135
Der Gott, der Eisen wachsen ließ, * . 24
Der N. N. hat Verschiß gemacht, * . 109
Der ist allein ein freier Mann, * . . 17
Der Keller ist ein guter Platz . . . 171
(Mel. von Anton Hackel.)
Der Nebel sich hernieder senkt . . . 43
(Mel. von F. Seraf. Hölzl.)

Seite
Der Ritter muß zum blut'gen Kampf, * 21
Der Wein erfreut des Menschen Herz, ** 86
Deutsches Herz verzage nicht 28
(Mel. von Methfessel.)
Die Bowle mit dampfenden Nektar . 140
(Mel. Hier sitz ich auf Rasen.)
Die Welt gleicht einer Bierbouteille . 133
(Mel. Aus Fanchon 2c. von Hummel.)
Dulce cum sodalibus 88
(Mel. Mihi est propositum.)
Ein deutscher Gruß ist Goldes werth . 104
Ein freies Leben führen wir, ** . . 127
Ein Gaudeamus soll uns heut werden 112
(Mel. Vom hohen Olymp 2c.)
Ein niedliches Mädchen ein junges Blut 168
(Mel. Seit Vater Noah 2c.)
Einst hat mir mein Leibarzt geboten, * 153
Es blinken drei freundliche Sterne . 74
(Mel. Es kann ja nicht Alles so bleiben.)
Es galt ein großes Fechten 173
(Mel. von Emil Titl.)
Es geht ein Saufcomment, ** . . . 115
Es leben alle Schützen hoch, ** . . 151
Es lebe was auf Erden nach Freiheit strebt 16
(Mel. Es lebe, was auf Erden stolzirt
in grüner Tracht.)
Es macht sich jeder seine Welt . . . 89
(Mel. von Ernst Binder.)

Seite
Es war ein Edelmann am Rhein, * . 158
Es wohnen umduftet rc. 172
(Mel. von Fr. Krenn.)
Freude schöner Götterfunke, ** . . . 38
Freunde haltets mit dem Wein . . 90
(Mel. von C. Reissert.)
Freunde preis't die schönen Stunden . 90
(Mel. von Franz Lachner.)
Freunde seht die Gläser blinken . . 79
(Mel. von Hummel.)
Frisch auf und laßt Trompeten . . . 14
(Mel. von Marschner.)
Froh und bieder ist ihr Brüder . . . 46
(Mel. von A. M. Storch.)
Füllt noch Einmal die Gläser voll, * . 94
Gaudeamus igitur, juvenes tum etc. ** 96
Genießt den Werth des Lebens, ** . 81
Gestern Brüder, könnt ihrs glauben . 154
(Mel. von A. Harder.)
Ha! wie die Pokale blinken 99
(Mel. Brüder lagert euch im Kreise.)
Herbei herbei zum vaterländischen rc. . 137
(Mel. Bekränzt mit Laub.)
Herr Bruder nimm das Gläschen rc. * 115
Hier sind wir versammelt zu fröhlichen rc. 102
(Mel. von Eberwein.)
Hier sitz ich auf Rasen, * 152
Hört ihr Herrn und laßt euch sagen, ** 176
Ich bin als crasser Fuchs daher, ** . . 124

Seite
Ich bin der Fürst von Thoren, * . 63
Ich bin ein geborner Zecher 61
(Mel. Auf ihr meine ꝛc.)
Ich habe meine Sachen auf nichts ꝛc. . 161
(Mel. von Spohr.)
Ich nehm mein Gläschen in die Hand, * 62
Ich und mein Fläschchen sind immer ꝛc. 160
(Mel. von Methfessel.)
Ich will einst bei ja und nein . . . 66
(Mel. von J. A. P. Schulz.)
Jetzt schwingen wir den Hut 156
(Mel. von Methfessel.)
Im Kreise froher kluger Zecher . . . 71
(Mel. Auf schwärmt und trinkt ꝛc.)
Im kühlen Keller sitz ich hier . . . 158
(Mel. von Fischer.)
Im Wald und auf der Heide, ** . . 149
In allen guten Stunden 64
(Mel. von Reichard.)
In sanitatem omnium, ** 115
Kennt ihr das Land so wunderschön . 4
(Mel. von G. Negeli.)
Kling klang, kling klang, * 116
Komm du blanker Weihedegen . . . 116
(Mel. Alles schweige ꝛc.)
Komm ich so eben aus'n Wirthshäusel 152
(Mel. aus dem hinkenden Teufel.)
Kommt Brüder trinket froh mit mir, * 103

Seite
Kommt geliebte Kaffehtassen 143
(Mel. aus: Die Berliner in Wien.)
(Landesvater.) Alles schweige, ** . . 105
Laßt Lieder erschallen 10
(Mel. Wir hatten gebauet ꝛc.)
Leb wohl du liebes altes Jahr, * . . 94
Mein Lebenslauf ist Lieb' ꝛc. * . . . 58
Mich ergreift ich weiß nicht wie . . 128
(Mel. Ich will einst bei Ja und Nein.)
Mihi est propositum, in taberna mori, 100
(Mel. Ich will einst bei Ja und ꝛc.)
Nicht betteln, nicht bitten ꝛc. . . . 29
(Mel. Nur fröhliche Leute ꝛc.)
Nur fröhliche Leute, laßt Freunde ꝛc. . 68
(Mel. von Berner.)
O! alte Burschenherrlichkeit 117
(Mel. Was fang ich armer Teufel.)
Ob wir rothe, gelbe Kragen 164
(Mel. Prinz Eugen, der edle Ritter.)
Prinz Eugen der edle Ritter, ** . . 162
Sagt an, wenn ist die beste Zeit . . 53
(Mel. von. J. Dont.)
Segen Oestreichs ꝛc. (Volkshymne.) ** 1
Sind wir vereint zur guten Stunde, * 5
Stehe fest o Vaterland, * 8
Steh ich in finstrer Mitternacht, * . 148
Stimmt an mit hellem hohen Klang . 4
(Mel. von Methfessel.)

Seite
Stoßt an! Vaterland lebe ꝛc. * . . . 76
S'war Einer, dem's zu Herzen ging, * 167
Traurig sehen wir uns an, * . . . 42
Treue Liebe bis zum Grabe 8
(Mel. Oesterreichische Volkshymne.)
Um zu seyn wie sich's gehört . . . 141
(Mel. Ich will einst bei Ja und Nein.)
Und wieder schwankt die ernste Wage. 35
(Mel. von Hummel.)
Uns deutsche Burschen stolz und kühn, * 120
Viel holde Jungfrau Kanne 175
(Mel. von J. Hoven.)
Vier Elemente innig gesellt 139
(Mel. von Eberwein.)
Vom hohen Olymp herab, * . . . 56
Von allen Ländern in der Welt, ** . 20
Was glänzt dort vom Walde, ** . . 31
Was ist des Deutschen Vaterland . . 2
(Mel. von Reichard.)
Was kommt dort von der Höh, ** . 123
Was kümmert mich die ganze Welt, ** 146
Was mein Vater nachgelassen . . . 44
(Mel. von Joh. Günsbacher.)
Weg mit den Grillen und Sorgen, * . 59
Wem bring ich wohl das erste Glas . 91
(Mel. von Ferd. C. Fuchs.)
Wenn froh der Bursche singet, * . . 121
Wenn heut ein Geist hernieder stiege, * . 33

Seite
Wenn Hoffnung nicht wäre, * 41
Wie könnt ich dein vergessen, * . . . 9
Wie mir deine Freuden winken, * . 22
Wir fühlen uns zu jedem Thun . . 14
(Mel. Hoch vom Olymp herab.)
Wir haben nun genug getrunken . . 92
(Mel. von Adalbert Gyrowetz.)
Wir sind die Könige der Welt, * . . 87
Wo der laute Jubel waltet 75
(Mel. Wo zur frohen Feierstunde.)
Wohl auf Cammeraden auf's Pferd, ** 26
Wohlauf zum frohen Rundgesang, * 119
Wo ja bei alten guten Wein, * . . 19
Wo man singet, laß dich ruhig, * . . 37
Wo Muth und Kraft in deutscher ꝛc. * 49
Wonnig berauscht ein Schwärmer . . 158
(Mel. von Reichard.)
Wo solch ein Feuer noch gedeiht, * . 36

Nach den Gegenständen geordnet.

Vaterland. Freiheit. Recht.

Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 40. 44. 61. 118.

Gesellschafts-Lieder.

Nr. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 38. 45. 46. 47. 48. 52. 65. 69. 77. 97.

Trink-Lieder.

Nr. 37. 39. 42. 43. 49. 50. 51. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 66. 67. 68. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 81. 82. 83. 84. 125. 126. 127. 128.

Studenten-Lieder.

Nr. 41. 61. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 116. 118.

Bier- und Punsch-Lieder.

Nr. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 117.

Humoristische Lieder und bei besonderen Gelegenheiten.

Nr. 102. 115. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141.

Gedruckt bei Ferdinand Ullrich.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liederbuch für die National-Garde und akademische Legion

Wien 1848

P.o.germ. 858 tl
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113984-1